



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY



X030446765

Pr 626 H 11

✓ Neueste Deutsche

Schaubühne

für

1807

Bd. 5



**E a m m a,**  
die  
**Heldin Bojariens.**



**Ein**  
**vaterländisches Schauspiel**  
**in fünf Aufzügen**

von  
**Prof. Lorenz Hübnere.**

---

**1 8 0 7.**

PT

2363

H 5703

Personen.

Gemma, Wittwe des ermordeten Bojerfürsten  
Childerichs.

Morganor, Childerichs Vater.

Katumer, Feldherr.

Udilo, der Gemma achtjähriges Söhnchen.

Frommwald, ein Druiden, Katumers Vaters-  
Bruder.

Druskla, Anjae des Udilo.

Astolf, Katumers Knecht.

Agandest,

Olpin,

Fingal,

Waldemar,

} Rottmeister.

Agandecca, Giftmischerin.

Ein Botschafter des Fürsten der Ratten.

Heerführer ...

Herold

} der Wendelgothen.

Chor der Priester.

Kriegsknechte, Bojer, und Wendel-  
gothen.

## Erster Aufzug.

(Aussicht an der Donau, welche stürmisch brauset. Auf beiden Seiten Wälder. Zu einer Seite Childerichs Grabmal; zur andern eine Felsenhöhle, einsam und düster. Die Bühne öffnet sich mit starken Windstößen, und einer ungestümen Witterung.)

Gamma, allein.

(Schwarz gekleidet, und in der kläglichsten Stellung tritt sie aus der Höhle hervor.)

Hier, in dieser grausen Wohnung, will ich die  
näher sehn, Unvergesslicher, Einziger meines Her-  
zens, ~~Childerichs Grabmal!~~ — Soll mich  
keine Wildniß, ~~keine Nachtgespenster~~ schrecken; kein  
~~wildes~~ Geheul der Nachtgespenster hindern, keine  
Grabwächterin zu sehn. — — — Hu, ~~was~~  
wie kalt die Windsbraut aber diesen Todtenhalls

hereinheult! wie fürchterlich die Wasservogen zusammenschlagen! wie's wettet! Götter! das Zusammengeheul der Elemente in's traurige Todtenskonzert, — in Childerichs Tod! Childerich! — (sie stürzet sich über das Grabmal hin) ~~mein~~ ewig geliebter Mann! todt! ermordet! durch ein Ungeheuer von Menschen ewig deiner Gamma entriß'n! — — Kein Gott, der dich retten wollte! nicht die mächtige Göttin, der ich diene! — — O diese Erde, diese mit dir ehemals so schöne Erde ist ohne dich Wildnis, ist mit dir todt für mich! Soll keine Freude mehr in dieses Herz kommen, ~~weil Childerich nicht mehr ist!~~ Childerich nicht mehr ist! — — (setzt sich sanft, und wie ausruhend, auf das Grabmal hin) Ist wirklich Labsal für mein leidend Herz, auf diesem kalten Stein hier auszuruhen. — Dem einzigen, dem kleinsten Widerstande unter der Sonne zwischen mir und meinem Childerich, — — getrost, Gamma! getrost! schon frisst das Sehnsuchtsgift in's innerste Mark deiner Knochen: sie werden bald, ~~und~~ zusammenfallen, und ~~ich~~ ~~Childerich~~ Childerich ~~ist~~ modern. — — Armes Herz! was für eine traurige Gesellschaft ist nun der Gegenstand deiner Sehnsucht? — Götter! habt ihr keine andere Zusammenkunft

für Abgeschiedene hienieden? — Keine seligere  
Gesellschaft jenseits des Grabes für Echilderich  
und Gamma? Singen unsre Druiden nur eitel  
Nähe; oder giebt es seligere Gefühle in einer  
bessern Welt? Schreckliche Ungewißheit! ~~Wie soll~~  
~~Wie soll~~ Wie soll Trost in mein Herz  
kommen, wenn mir so wenig Gewißheit beschieden  
ist, dich in einer bessern Welt wieder zu sehen!  
(sich ermunternd) Doch ~~mein~~, mein  
Echilderich ist ein Gott, einer von den ewigen  
Schutzgeistern Deutschlands! Unter den Sternen  
gleitet er einher, eine Gottheit; wie Manu  
und Vesta. — Dank euch, Götter! diesen  
Trost: Echilderich eine Gottheit; und Gamma,  
die er liebte, unsterblich durch ihn! ~~Gamma!~~  
~~Gamma!~~ Himmelsvorschmack, Wollust der Ewig-  
gen in deinem Busen! (wird schwach), lehnt sich  
auf das Grabmal.) Schmerz und Freude, beyde  
sind meiner schwachen Seele zu stark geworden;  
— hab' sie nur in Echilderichs Armen zu er-  
tragen gewußt. Alle meine Kraft ist mit ihm  
dahin . . . . ~~Sich langsam~~  
~~hin~~ . . . . (sinkt über das Grabmal hin.)



Drusilla, und Udilo, Gamma's Sohn  
(treten von einer Seite der Bildniß hervor.)

Drus. Komm, guter Waise! laß uns die  
Mutter suchen: ~~es gibt keine mehr, die Gamma~~  
~~—~~ — Du, ~~—~~! wie der Sturm-  
wind fauset! Friert's Dich, Herzchen! ~~—~~  
Schmiege Dich hier unter meine Schürze!

Udil. Laß mich, Drusilla! Kbmmerbuben  
mag's frieren. Wind macht stark, sagte mein  
fester Vater, die Eiche wächst nur dickstämm-  
ig auf windigen Gebürgen, und schwach für  
Thale. Wenn nur die Götter meine liebe Mut-  
ter mich finden lassen?

Drus. (erblickt die Gamma) Geh' ich recht?  
Gamma, Frau Gamma!

Udil. Was sagst Du, Drusilla? meine  
Mutter?

Gamma. (wie vom Schlafe erwachend)  
Götter! wer hat mich gerufen? (als sie den  
Udilo erblickt) Bey der großen Waldbgöttin! mein  
Kind! In dieser Einde! — Ein mächtiger Ruf  
zurück auf die Erde!

Drus. Komm, Udilo! wir haben sie ge-  
funden. Siehst Du sie dort am Grabe?

Udil. (läuft auf Camma hin) Meine Mutter! meine Mutter!

Camma. Mein Kind! mein Kind!

Druf. Endlich haben wir Euch gefunden, Frau! das ganze Land ist in Bewegung, und Hotten sind ausgezogen, ihre entflozene Fürstin aufzusuchen.

Camma. Eine unglückliche Wittwe, die hier verweilt, nie wieder herrschen wird! Druf. Du kennest doch dieses Grabmal hier?

Druf. Wenn mich mein Herz nicht täuscht! so ist dieses das Grabmal ~~deines~~ Eures blauen Mannes!

Udil. Meines Vaters?

Cam. Ja, Deines Vaters, des ~~blauen~~ blauen Königs, der auf Ruissens Höhen dieses edeln, ~~ausgezeichneten~~ ausgezeichneten Mannes, der sein Volk nur Vater hieß, und sein Weib nur den Gott ihres Herzens! Sieh her, ~~Udil!~~ und nur ~~wehnt er hier~~ wehnt er hier ~~in dem~~ in dem ~~Grabe~~ Grabe ~~ein~~ ein ~~neidischen~~ neidischen ~~Absewicht~~ Absewicht durch ~~den~~ den ~~Leib~~ Leib.

Udil. Das ist entsetzlich, liebe Mutter!

Cam. (weint) Ja wohl, ~~schon~~ entsch-  
lich, ~~haben~~ . . .

Druf. Stillet Eure Klagen, ~~weint~~! Eure  
Trauer ist zwar heilige Pflicht: doch bringt diese  
Pflicht Todte zurück? Ihr habt Euch lange genug  
gehärmet. — — — Saget mir, wie kamet Ihr  
hinter dieß Grabmal, hier in dieser Einöde, an  
unwirthbarsten Ufer der Donau?

Cam. Mein guter Geist führte mich in dies  
se heilige Bildniß. Ich war der Welt, ~~und~~  
~~entflohen~~, um in Einsamkeit unge-  
stört nur ihn, nur sein Bildniß vor mir zu se-  
hen. . . . Die vielen Berber um mein Herz, das  
ewig ~~und~~ allein schlagen ~~konnt~~, hatten mich  
müde und verdrossen gemacht. Ich kam hieher,  
eine Höhle für meinen nächtlichen Aufenthalt zu su-  
chen; ~~das~~ war so glücklich, dieses selige Grabmal  
~~anzutreffen~~. Ein ~~Hirt~~ erzählte mir die schö-  
ne That der bewährten Jägerin, welche dem  
Andenken meines Ehlerichs diesen Marmor setz-  
ten. ~~Das~~ hier ist die heiligste Stäl-  
le unter der Sonne! Dieser Stein wird künftig  
mehr ~~sein~~, diese Höhle mein Pallast sein!

Druf. Nicht doch, Frau Gamma! ~~weint~~  
~~weint~~ Die Dämonen fliehen zu Euch mit gefalteten

Händen, Euch der Oberherrschaft nicht zu entziehen. Ihr wisset, wie gierig die benachbarten Wendelgothen, seitdem sie sich auf deutschem Boden niedergelassen haben, dieses männerreichen Erdstriches harren. In Euch, ~~Camilla!~~ glühet Männerblut, ~~in~~ Eure Hand hat sich seit Euern Mädchenjahren der Kunkel entwöhnet, und schwingt das Schwert mit Manneskraft.

Cam. ~~Bring nicht, bring nicht, bring nicht!~~  
Camilla war nur stark, nur tapfer an der Seite ihres Childerichs; von ihm gieng Kraft aus, und die Flamme des Kriegs lag von ihm in mich über, wie Strahlen aus dem Feuerkörper der Sonne. Meine Sonne ist untergegangen, ~~Camilla!~~ Mich wärmt, mich feuert sie nicht mehr zu Thaten auf; ~~und meine Seele verflucht sich, wie die Irren zum Hölle-Gewinn.~~

Dzuf. Habt Ihr nicht den ehrwürdigen Greis Morganor, Eures Manns Vater, am Hofe, den weisen Rathgeber Childerichs? Abanet Ihr nicht ganz auf die Klugheit seiner Silberhaaretrauen, und auf die Redlichkeit seiner frommen Seele! Dieser lebenswürdige Greis, Camilla! würde untröstlich seyn, wenn Ihr auf Euern unseßigen Vorhaben beharrtet, Euch dem Reiche.

und seinen übrigen Lebensstunden zu entziehen!  
 Seyd nicht ~~eigenfünig~~ ~~unerbittlich~~ unerbittlich  
 gegen das ~~Kind~~ flehen Eurer Getreuen! —  
 (zu Udilo) Komm, Udilo! auf den Knien laß  
 uns bitten! (beyde knieen nieder) Frau Cam-  
 ma! Sehet, ~~das~~ ~~kleine~~ ~~Kind~~ ~~das~~  
 Euer Einziger, Gilderichs Ebenbild und Blut,  
 bittet Euch um die heilige Pflicht, ihn zu Thaten  
 seines Vaters heranzuziehen; ihm das Reich sei-  
 nes Vaters und seiner Ahnen nicht zu rauben;  
 seine zarten Hände nicht den brüclenden, schimpflich-  
 chen Fesseln der Sklaverey preiszugeben. . . .

Udilo. Liebe Mutter! ein Sklave mag ich  
 nicht werden! lieber sterben, ~~als~~?

Cam. (hebt den Udilo ganz entzückt von der  
 Erde auf) Das sollst Du nicht werden, Kind!  
 dafür wird Dein Vater im Himmel sorgen. ~~Das~~  
~~Kind~~ ~~das~~ ~~kleine~~ ~~Kind~~ ~~das~~ Sohn ~~der~~  
 der Gedanke an Sklaverey hat Entsetzen über Deine  
 zarte Seele gebracht. O ich erkenne ganz Deinen  
 Vater an diesem Zuge; küsse Deine Mutter,  
 würdiger Hölbimmling Hermanns! ich will Dich  
 mit großziehen, junger Held! Du allein ziehst  
 mich noch in's Vaterland zurück. O daß Dein  
 Vater dieses Trostes so bald beraubt werden mußte!

(Es wird ein Geräusch.)

— — Welch ein Geräusch, hieher in diesem wilden Hain — — Fürchte Dich nicht, Kind! Deine Mutter beschützt Dich.

Udil. Mutter! Du denkst nicht schon was mir; hat mich mein Vater je fürchten gelehret? sagte er nicht, daß das nur Nennmen, und keine Deutschen Können?

Cam. Küsse mich, deutscher Junge! — — Drusilla! siehst Du den Schwarm, links herein am Haine?

Drus. Ich sehe ihn, Camilla! — — Der Herr Göttern! es ist Euer Vater! hat alte Morganor an seiner Spitze.

Cam. Getreues Volk! guter Kreis!

Morganor und einige Kotten von Bayern.

Morg. (Im Hedeintreten) Sehen diese alten Augen nicht meines Tochter Camilla? — —

Cam. (ihm entgegen eilend) Das bin ich, lieber Vater!

Morg, Gefunden! ah gefunden! In Deinen Armen will ich ausruhen, Herzenstochter! diese alten Gebeine tangen nichts mehr. Muß ausruhen. — Hast mir viel Kummer verursacht, meine Tochter! mich durch Deine Flucht in zweifache Trauer gekürzt.

Cam. ~~Woher hast du mich gefunden?~~ geliebter Greis, wer leitete Euch hieher in diese Wildnis?

Morg. (sieht den kleinen Udilo) Auch mein Wäckerer? Kleiner Enkel hier? Komm, guter Junge! laß Dich küssen; hast auch Deine Mutter wieder gefunden. O, wie das gute Kind weinte, und dann traurig und ängstlich allenthalben hin und her suchte! Du warst unser Wegweiser, braver Junge! ohne Dich würden wir vielleicht diesen Boden nicht betreten haben. Höre nur, Tochter Cammia! Dein Udilo geleitete uns diesen einsamen Pfad voran.

Udilo. Ja, Mutter! Ein wilder, langbartiger, finsterner Mann (es ist ein heiliger Drache, sagt Drusilla) hat uns an dieses Ufer der Domus geführt. Er sagte, daß er hier Menschenspuren entdeckt hätte. Wir gehörchten ihm und fanden Dich.

E a m. Der mächtige Fingerzeig der Götter, daß ich noch nicht aufhören darf, Mutter und Fürstin zu seyn! — — (zu Morgahor) Aber noch weißt Du nicht, Vater ~~Morgahor~~ was das für ein Heim ist, worin Du mich wiederfindest. Kennest Du dieses Grabmal? — — Die benachbarten Fürsten haben es hier am ~~Domanufer~~ meinem Ehilderich gesetzt. Hier ruhet seine selige Asche, von Fremden gesammelt!

Morg. Gib mir Deine Hand, Gamma! Laß mich das Heiligthum näher sehen! — — — (am Grabmal) O die guten Götter! So hat sein so lange von mir vergebens gesuchter Leichnam dennoch die letzte Ehre erhalten? Hier ruht er, mein Ehilderich! mein tapferer Sohn! Dasselb' mit' hier, meine Lieben! Schon umschwebt mich sein Schatten. Ich will hier den Rest meines Lebens vollenden. Geh, Gamma! eile mit diesen Getreuen in Dein Reich zurück!

Einer von den Kotten. Das soll nicht geschehen, ~~Dater Morgahor~~! Du mußt mit Gamma zurück! — —

E a m. Ja, mit mir, bester Greis! ohne Dich lehre ich nicht wieder zurück, was würde ein Weib ohne Mann, ohne Rathgeber seyn?



Ein. v. d. Rot. Du kannst Dir einen Mann nehmen, Frau! und uns Deinen braven Jungen da großziehen; denn wir wollen einen Herrn aus Childerichs Blut.

Eam. Einen Mann? Woher! einen Mann? wenn das einer ernstlicher Wille ist, so wisset; ich kann nicht, ich will euch nicht folgen.

Mehrete zusammen. ~~Siehe dich~~  
wie Du willst, Frau. Nur folge uns!

Einer. (tritt hervor) Willst Du mit uns ziehen in Schlacht ~~mit uns~~? — ~~Sieh~~, dieses Schwert, ~~was~~ hat mir Dein Mann noch einen Monat vor seiner Ermordung geschenkt: er hat 230 römische Kämpfer damit erlegt. Das schenke ich Dir wieder: umgürte es, ~~und~~ und führe uns, wohin Du willst! wir folgen Dir.

Ein. Dank Dir, guter Mann! Ich habe noch ~~eine~~ Schwert in der Burg, welche alle in Childerichs Faust ihre Prüfung überstanden haben. Dieses Kleinods soll Dich kein Sterblicher berauben.

Abilo. (läuft hin zu dem Soldaten mit dem Schwerte.) Behalt' es mir auf, Kamerad, bis ich größer werde!

Sold. Das will ich, Herzensjunge!

Morg. (Immer am Grabe) Hier ist also dein Grabmal, würdiger Sohn Deutschlands Stolz! dieß ist das bleibende Denkmal deines thatenreichen Daseyns. Deinem Vater war's nicht gegunt, deine Asche zu sammeln, und eine Herzensthäne darüber hinzuweinen? Dieser alte, hilflose Körper war längst zeitig zum Roderz und noch schleppe ich ihn zu Thaten unbrauchbar dahin, während deine fernichte junge Mannheit in Staub zerfällt, und ein hartes Schicksal dem Vaterlande die Krone seiner Helden raubt. . . .

(Fällt über's Grab hin.)

Eam. Vater! Deine tiefe Trauer ist Versuchung für mein wundtes Herz. Bald dürftest du mich meine Zusage geteuer, und Vaterland, Reich, und die ganze Erde dieser heiligen Grabstätte zum Opfer werden. (Er stürzt sich ebenfalls auf das Grabmal hin) O ewig geliebter Mann!

Ein Sold. Da haben wir's hest gebracht, Kameraden! Rasset sie uns eilig von dieser zandernden Stätte bringen.

(Die Soldaten umfassen den alten Morganor,  
und Drusilla die Gamma.)

Ein Sold. (zu Morg.) Komm, ehrwür-  
diger Greis! verlaß diesen Ort, den Du verge-  
bens mit Thränen benetzest! Folge uns! Dein  
Sohn, Eheruskens Schutzgeist, winkt Dir, der  
leidenden Gamma beyzustehen.

Morg. Lasset mich, meine Lieben! was  
kann euch ein altes, abgehärmtes Gerippe nützen?  
Dieser Jammerort hat Wohlthat für mich, und  
meine Seele weidet sich an diesem Kummer.

Drus. (zu Gamma) Lasset Euch, Frau!  
Ihr habt es versprochen, mit uns zu ziehen. —  
Ghilderich pflegte nie sein Wort zu brechen. Auch  
Ihr würdet das erstemal in Eurem Leben wort-  
brüchig seyn.

(Man hört einen wilden Marsch auf der Dornau  
erschallen: bald darauf läßt sich ein Schiff  
mit Kriegsknechten sehen.)

(Alle fahren ab.)

— — Bey den Göttern! Hörst Du, Gam-  
ma?

Udila. Das ist lustig, Mutter!

Cam. An's Gestade, Männer, an's Ge-  
stade! — — Es sind Wendelgothen. Es soll  
keinet

Wann ein Schwert auf dieses Meer stehn. — — — Drusilla! bring den Uthlo noch den Duml. (Uthlo geht ganz verdrissen mit Drusilla ab) — — — Dein Schwert, Vater ~~Uthlo~~ — — — Ich bitte Dich, bleib zurück und setze Dein theures Leben keiner Gefahr aus!

Wie, Tochter? diese Schande über mein graues Haupt? — — — Ich will an der Spitze kämpfen: rette Dich; Du bist unberührt.

Cam. Oen, die große Diana! das will ich nicht! (Winkt einem Spiess von einem der Soldaten) Gib mir diesen Spiess, Gortur! Du hast noch ein Schwert zum Kampfe.

(Auf dem Schiffe, das unferbesten näher herangekommen war, geschieht ein dreymaliger Trompetenschuß. Camma tritt an's Ufer hin.)

Cam. Was wolle ihr Fremdlinge hier am Ufer der Helden Bojariens? Sprecht, und nähert euch nicht weiter! Kommt ihr als Feinde, aber sehd ihr guter Dinge hier? Sprecht! was habt ihr für Aufträge?

Ein Herold aus dem Schiffe: Wist du Camma, die Wittwe Childerichs, der Königstochter?

Camma, d. Hetz. Bojariens.

E a m. Das bin ich. Ich stehe hier an der Spitze meiner Getreuen.

Herold. Heil Dir, Deutschlands große Fürstin! Wir sind Wendelgothen, und haben Aufträge an Dich von Marich unserm Herrn.

E a m. Marich war stets der Feind dieses Landes. Ihr bringt also von Neuem die Fehde diesem Lande?

Herold. Was Du willst, Fürstin. Unser Herr bietet Dir seine Hand, und damit die Freundschaft der Wendelgothen an.

Die Soldaten der E a m a. (rufen alle zusammen) Frau! Den Wendelgothen mögen wir nicht: er ist kein Deutschmann!

E a m. (zu den Soldaten) Seyd ruhig, Vorgeser! Nicht E a m a will ihn nicht. — — Vorschaffer! Hast Du sonst keinen Auftrag?

Her. Sprich! Ist Dir unser Herr gut genug? willst Du ihn nehmen?

E a m a. Sage Deinem Herrn, daß er gar kein gutes Zeugniß habe, warum ich ihn nehmen soll. Er hat es mit meinem Lande nie redlich gemeinet. Seine Vorfahren waren Feinde der Deutschen, so

wie er, bis auf diese Stunde. Bring ihm also  
sag die Antwort der deutschen Fürstin Gamma,  
der Wittwe Childerichs, daß sie ihn nicht mag,  
daß sie ihn ewig nicht nehmen kann.

Herr. Ist's Dein letztes Wort, Fürstin?

Gamma. Mein einziges, und letztes. Zieh  
hin, und verlaß dieses Ufer!

Herr. Erst noch ein Wort. Ich habe noch  
einen Auftrag an die hochmüthige Frau der Boier.  
Ehe noch dreymal die Sonne niedergeht, sind Ma-  
richs Knechte vor den Thoren Deiner Burg,  
Gamma! Marich schick der Wittwe Childerichs,  
und den Getreuen eines Weibes diese Lanze zum  
Vorgeschmack.

(wirft eine Lanze über Bord an's Ufer, und  
fährt mit dem Schiffe ab)

Gamma. Und Gamma schickt Deinem Marich  
den Kölb entgegen zur Morgengabe. Sag' ihm,  
daß wir sein wartet, und daß das deutsche Weib  
Gamma unter Childerich fechten gelernt habe.

Jetzt ist's nöthig, daß wir An-  
stalten zur Gegenwehr machen. Ramm, Mor-  
ganor! Du sollst mein Rathgeber seyn.

Morg. Das will ich, Tochter!

weilich; es ist auch alles, was dieser lahme Abre-  
per noch tangt. . . . Nur noch einen Kuß auf  
das Grabmal! . . . (küßt das Grabmal)

Cam. (küßt ebenfalls das Grabmal) Ehls-  
berch! dein Schatten umschwebe mich im Streit  
für's Vaterland! Sind wir so glücklich, den stol-  
zen Wendelgothen zu schlagen; so will ich der gro-  
ßen Gdttin Diana einen Tempel in diesem Hain  
bauen. — — — (zu Morgano, indert sie  
ihm bey der Hand faßt) Komm Vater! Dein  
Geist folgt uns unsichtbar.

~~.....~~ mir ist's, als emp-  
fände ich seine Gegenwart: als zöge sein Schat-  
ten in Mitte der seligen Reihen unsrer abgelebten  
Väter dahin. Laß uns eilen, ~~.....~~ ihrer Ge-  
genwart durch Thaten uns würdig zu machen! —

~~.....~~ (alle ab)

Ratumer, und sein Knecht Astolf.  
(Beide kommen von der entgegengesetzten Seite  
des Palls hervor)

Rat. Dieses ist also der verhängte Loh-  
schäl, der mich so lange nach den Wälfchen

meines Herzens vergebens senfzen macht. ~~Hier~~  
 her verbricht sich also die grausame Thrin, um  
 auch einen Schatten ~~Freu~~ zu seyn; und ehrens  
 Wader zum Opfer ihr junges Leben abzuwärmen,  
 wornach dieses arme Herz schon so viele Jahre.  
 . . . Grausames Schicksal! wozu eine Flamme in  
 diesem Busen, die mich ohne Hoffnung verzehren  
 soll? . . . (zu Alfolf) Getreuer Alfolf! so wech  
 hat es nach so vielen Qualen der arme Ratmer  
 gebracht. O Gilderich, verrathener Freund  
~~Gilderich!~~ Dein Andenken ist eine Hölle in der  
 Seele meines Mörders. Hab' ihn verkauft,  
 Alfolf! getödtet, der letzten Ehre der Seinigen  
 beraubt. — — Und hier liegt er: Fremde ha-  
 ben seine Asche gesammelt, und seinem Neuchel-  
 mürdler den Fluch gegeben. ~~Alfolf!~~ Alfolf! was  
 für einen Nutzen hat mir dieser schändliche Mord  
 gebracht?

Alf. Herr! das wird die Zeit geben. ~~Alf.~~  
~~Ich will nicht~~ laß das ~~alles~~ gut seyn, was nicht  
 mehr zu ändern ist! Es war mir freylich auch so  
 bange, ~~um's Herz~~ um's Herz, als ich unserm tä-  
 pfern Fürsten, der so ganz mit Leib und Seele an  
 Dir hieng, ~~rückwärts~~, rückwärts den Fang  
 geben mußte. Ich wollte lieber ein Paar Duzend  
 milchbärtige Admerpursche zu Kobl zerhauen, lie-



Der selbst ein Paar tödtliche Schwerdhiebe über  
meinen grauen Schedel ausgehalten haben;  
als diesen brauen Fürsten zu tödten, den Groß  
und Klein so liebte, und jeder Deutsche Fürst sei-  
ner Freundschaft würdig hielt.

~~Ich wünschte mich selbst zu tödten~~  
~~ich wünschte mich selbst zu tödten~~  
ich möchte  
mich selbst verwünschen dieses Dubsstückes wegen.

Kat. Astolf, willst Du auch weich-  
herzig werden? Du brichst mir das Herz.

Ast. Nun — so lassen wir's gut sein,  
Herr! Es ist nun einmal geschehen. Ein so schön-  
es Weib war ja wohl die Ueberwindung werth.

Kat. Dessen Befug mich die Ermordung  
Ehlderichs um nichts näher gebracht hat.  
Astolf! die Uerbittlichkeit der Emma, und  
ihr eigensinniges Trauern nach dem Tode ihres  
geliebten Mannes wird mich das Leben kosten.

Ast. Glaub's nicht, Herr! diese schöne  
Wittwe wird weich werden, wie eine alte Jungfer.  
Laß sie nur erst ihre Wittwengrillen aus dem Kopf  
haben!

Kat. Dieses Grabmal hier, diese  
dunkle, melancholische Hain wird ihr zur Trauer

gestimmtes Herz nur noch mehr an sich reißen, und für jeden andern Eindruck unempfindlich machen. Ich wollte, daß die deutschen Fürsten Childe-  
berichs Leichnam nie wieder gefunden hätten.

Ast. Das wollte ich um des braven Childe-  
richs willen nicht. Herr! Er war der Ehre eines  
Denkmals würdig. Weißt Du kein Mittel, ~~den~~  
Gamma von dieser Sünde zu entfernen?

Rat. Wenn wir dieses Grabmal zerstören,

Ast. Bey den großen Göttern! Herr! zu  
so einem Grauel ist der alte Aistoff nicht aufgelegt.  
Willst Du auch den Fluch der seligen Schatten  
über mich bringen; ~~den~~ die Ruhestätte der  
geschiedenen ist heilig, und noch nie hat ein Sterb-  
licher wider sie ungestraft zu freveln sich erlaubet.  
Sprich, ~~den~~ wenn Du ein andres Mittel hast.  
Um aller Welt willen, ich möchte Dir nicht un-  
treu werden.

Rat. Wahnsinniger Alter! Geht Gräber  
zerstören über Heuchelmord? können wir Childe-  
richs Schatten noch mehr wider uns empören,  
als indem wir ihm Leben, Reich, und seine schö-  
ne Gamma zugleich raubten, und die heuchelnd

Wiene der Freundschaft zum Deckmantel des ärgsten Schelmestreiches brauchten?

Ast. Keine Vorwürfe, Herr! dieses alte Schurkenherz kann sie nicht mehr ertragen. Meine böse That könnte mich noch wahrhaftig machen; und ich dürfte Dir Vorwürfe machen, daß Du mir befohlen hast, und ich ein unzugetreuer Geck war, um Dir zu gehorchen.

Rat. Vergieb mir, ~~Unselbster!~~ Es ist mir selbst, als wenn mich immer so etwas auf die alten Grillen zwänge. Und wozu? werden wir das Geschick mit aller unsrer Neue widerrufen, oder ungeschehen machen können? Fort mit dieser marternden Unruhe! wir haben nun kein anderes Geschäft, als Emma zu gewinnen, indem wir sie von diesem traurigen Orte entfernen; — und hierzu, ~~unselbst!~~ habe ich einen trefflichen Anschlag.

Ast. Hast Du einen? Herr, so sprich! Du kennst ja Deinen alten Hstol.

Rat. Du weißt, ~~unselbst!~~ daß es zwischen Himmel und Erde ein unsichtbares, ewiges Reich gibt, das unsere frommen Väter das Schatzreich, oder das Reich der Aepfenster genannt haben.

Uff. Ist ein fürchtliches, 'Chaudvolles Reich, Herr! ein Reich, das sich mit Schauder und Schrecken bewaffnet hat.

Nat. Es giebt gute Schatten, 'Astolf! das weißt Du, und verworfene Schatten, Unholden, Kobolte, und Poltergeister. Letztere wohnen in einsamen Gegenden, rasseln an langen Ketten unsichtbar dahin, oder wenn sie sich Menschenaugen zeigen, so sind sie in dunkles Grau, oder tiefes Schwarz gehüllet, und Entsetzen begleitet ihre schweren, langsamen Schritte. Ein dumpfer, hohlabgebrochener Laut, kläglich, und grauig, wie das Geräusch einer zersplitterten Eiche in den Stunden der Mitternacht, kündet dem bangen Hörer die Verzweiflung der Verdammten an. Man hat mir erzählt, daß einem bey solchen Zusammenkünften die Haut eiskalt zusammenfährt, die Haare bergan stehen, und das Blut in den Adern stockt. . .

Uff. Die Natur hat nichts Schrecklicheres, Entsetzen und Grauen haben hier ihre Gränzen.

Nat. Nim dächte ich, 'Astolf! so ein schreckliches Entsetzen verbreitendes Gespenst könnte uns aus der Noth helfen.

~~6. Aufzug. Zweites Auftritten.~~

Kat: Komm, guter Vater! Laß uns hierüber zu Rathe gehen. Hier sind wir nicht sicher.

Ustolf: meine Seele brüdet über tausend Anschlägen; einer ist schrecklicher, als der andere. Childerich, Freund! wie hart rächest du dich an deinem Mörder! Mörder! und Freund! —

Es liegt die Hölle in diesem Zusammenbegriff.

Ustolf! — Komm! laß uns nicht mehr daran denken. (sieht sich nochmals um) Childerich! (ab)

(Eine finstere Waldgegend.)

Ein Druide kommt mit einem Rindenbuche in der Hand nachdenkend von einer Seite hervor.

Druide. O Bojoarien, Bojoarien! schwarzes Verhängniß schwebt über deinem Scheitel. Dein Childerich ist nicht mehr. Deiner Helden erster ist nicht mehr. (er setzt sich an einer Eiche hin, nimmt einen Griffel in die Hand, und zeichnet in das Rindenbuch) Hier unter deinen Vätern, unter Deutschlands Göttern und Helden sollst du sterben, verewiget. Fürst der Fürsten! — O Deutschland! groß, sehr groß ist dein Verlust.

Drusilla und Udilo kommen von einer andern Seite heraus.

Drus. Kennst Du diese Gegend, Udilo?

Udil. War's nicht hier, ~~wo wir~~ den graubartigen, finstern Mann in der zottichten Kutte sahen, den Du den heiligen Mann nanntest, ~~der~~ der uns den Weg nach unsrer Mutter Aufenthalt zeigte?

Drus. ~~Ja~~, ja hier war's, bestes Kind! nicht weit von hier muß die dicke hohle Eiche, die Wohnung des heiligen Mannes seyn. Laß sehen! — — (sie sieht den Druiden). Ist er's nicht? Liegt er nicht dort, tief in Gedanken versunken? Sein Geist, ~~der~~ schwebt jetzt in Gefilden der Seligen, oder denkt Thaten der grauen Vornwelt. Laß uns vorübergehen, Udilo! und ihn nicht stören!

Udil. ~~Ich~~ sieh nur! er denkt ja nicht, er schreib:

Drus. Er schreibt, was er denkt, Udilo! und sieht, und hört nicht, was um ihn vorgeht. Komm, ~~ich~~ um aller Welt willen möchte ich den Zorn des Heiligen nicht reizen. (wollen fort)

Druid. (der sie fortgehen sieht). Wohin, Weib, mit dem Fürstenkinde? Habt Ihr sie gefunden, die Ihr suchtet?

Drus. (kehrt sich schnell um) Glückliche! wir wollten Dir danken, heiliger Mann! aber die tiefe Beschaulichkeit, in der Du sassest. . . .

Drui. Die Seelenruhe eines Druiden, fern von dem übertäubenden Getöse der Lasterwelt, gegen welche uns eine zur Natur gewordene Rauheit, und der freywillige Mangel an feiner Sitte fortrisch gemacht hat, genießen wir der frommen Muse, uns nur mit uns selbst zu beschäftigen, und unangefochten unter Gottes freyem Himmel zu wandeln. Hier in dieser hohlen Eiche, in diesem unwirthbaren Haine, den kaum in 20 Jahren zweymal eines glücklichen Menschen Fuß betritt, sitze ich, und sinne den großen Thaten der grauen und bessern Vorwelt nach: und hier durch diesen Griffel — setze ich den Helden ein Denkmal, der Nachwelt zum Muster. (zu Ubil) Tritt näher, Junge! will Dir eine kurze Schule halten, die Dich zum großen, ~~großen~~ Manne machen soll.

Ubil. (zu Drusilla) Ist ein guter heiliger

Wann. (zum Dürren) Spiel dich ich, sag! kennst Du meine Mutter?

Dru I. Frau Emma, Childerichs Wittwe, ob ich sie kenne? Ofter Junge! ich kannte sie, ehe sie Childerich kannte; ehe sie noch Mutter lassen konnte. Ich habe ihren wackern Childerich, Deinen braven Vater, gekannt, wie ich meines Bruders Sohn Ratumer, einst Deines Vaters Vertrauten, kenne; Childerich war ein Ehrenmann, und ein Held. Er wußte seinen Worten, wie seinem Schwerte gleichen Nachdruck zu geben. Der Bösewicht, der ihn mordete, ist noch am Hofe Deiner Mutter; so viel haben mich die Götter wissen lassen. Das Uebrige ist noch dunkles Geheimniß, das vielleicht zu irgend einem schrecklichen Aufschlusse vorbehalten ist.

Dru I. Du sprichst traurige Dinge, heiliger Seher! und mich schaudert's, Dich anzuhören.

Dru II. Will abbrechen, Weib! und Deiner Schwachheit mit noch gräßlicheren Entdeckungen schonen. (Gerath wie Geister sich und in Helligkeit) Ah! schon unschwieben mich die heiligen Schatten der Helden aus der Vorwelt, die Hermanns, Lanobalbe, und Childerichs; ihre kalten Scheitel mit Nebel- und Misthauch um-



wunden; ihre funkelnden Kränze vergolden die  
Wipfel der Tannen. Götter! ich vergehe im  
Sonnenglanz von Deutschlands Helden. (Nimmt  
Udilo bey der Hand) Udilo, Udilo! siehst Du  
den göttergleichen Drunt deutscher Vorwelt? —  
Siehst Du den errungenen Schmuck deutscher  
Größe? — O! herrlich, herrlich ist's, Held,  
Ehrenmann zu seyn!

Udilo (zu Drusilla) Wie er mit die Hand  
drückt! Ist das nicht Raskere?

Drus. Schweig: der heilige Seher ist in  
seligen Verzückungen.

Udilo Sieh dort, Udilo! sieh, Dein Ma-  
ter Schilderich, der jüngste aus den Heldenscha-  
ren, aber siegprangend, wie einer, der längst ab-  
gelebten Urhelden. Wie's flimmert, leuchtet und  
strahlt um sein Haupt! wie Götterluft aus sei-  
ner hohen Stirne lacht, und sanfte Behaglichkeit  
in jeder seiner Gesichtsmuskeln glühet! Er sieht  
nach Dir, Mutter! winkt Dir, seine Höhe hinauzu-  
klimmen, groß, und Held, wie er, wie der ganze  
Reich Deines Väter, zu werden. O Fürstenschu-  
b! Und Du vergehst nicht im Straf-  
land, das Dich umfließt? Deine Seele behaft  
sieh nicht in diesem Augenblicke noch, zu Thun!

der Vorwelt? Kannst noch zuhören? Könnst du  
 seyn? Wachstest noch so langsam zum Mann auf?  
 Strebst noch nicht, wie ein Koloss, zum Män-  
 nerthron empor? — — — Du ziehst nicht vor-  
 her, heilige Gottheiten! ziehst nicht dahin, ohne  
 mich, ohne diesen jungen Fürsten gesegnet zu ha-  
 ben. Verbeug Dich, Udilo! neige tief zur Erde  
 Dein Haupt! sie segnen Dich, die Hermanne, Leu-  
 robalde und Ehlberke. Lächelnd gebe Dir Dein  
 Vater dreymal den Segen, und ein Stablenfuß  
 P. klopft von seinem Sockel auf den Deinigen nie-  
 der. . . . Sie ziehen dahin, aber die Straße  
 von Deutschland. Wächte Emma sie sehen, und  
 ihres Segens voll werden. (ganz herabgestimmt  
 zu Drusilla und Udilo) Lasset mich, meine Lieben!  
 Lasset mich! mein Gefühl ist erschlaft, und meine  
 Seele hat Ruhe nöthig. Ich bin des Trostes zu  
 voll geworden. — — — Lebet wohl! (er verneigt  
 sein Haupt, als wenn er schlummern wollte)

Drus. Ihr auch, heiliger Mann! (zu  
 Udilo) Udilo, küsse den Saum des Kleides! doch,  
 daß Du ihn nicht strest.

Ud. (küßt ihm das Kleid) Lebt wohl, hei-  
 liger Mann! . . . Er hört uns nicht mehr.



## Zweiter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Burg der Gamma, Gamma sitzt, und vor ihr steht Ratumer.)

Ratumer, und Gamma.

Rat. Nehmet mir meine Freiheit nicht übel, Fürstin! Bazarrien fordert einen Helden mehr durch Euch, einen Mann, welcher den vielen und mächtigen Feinden dieses Landes gewachsen sey. ~~Wisset die Welt, Fürstin, meine Stärke ist nicht gering, als Hammer, der Muth und Kraft nicht weniger als ein Mann ist gewachsen, und das ist ein Weib, wenigstens für Ausländer, die ihre häusliche Stärke nicht kennen.~~ ein Weib ist doch immer nur ein Weib, wenigstens für Ausländer, die ihre häusliche Stärke nicht kennen.

Gamma. Ihr sprecht, wie Ihr denket, Felds Herr! und ich bin weit entfernt, Euch die Sprache Eures Herzens zu misdeuten. Dieses Land war noch nie von einem Weibe beherrscht, seit Gamma, v. Herz. Bazarriens. 3

dem es aufgehört hat, den hochmüthigen Rö-  
 mern zinsbar zu seyn. Es läßt auch wirklich  
 nicht gut, daß trotzige Männerhelden unter den  
 Geboten eines schwachen Weibes stehen, daß  
 die Natur nicht zum Scepter, nur zur Kunkel  
 und zum Mannerspielwerk geschaffen zu haben  
 scheint — — — nur scheint, Rätumer! denn  
 ich habe Beweise, daß Weibermuth oft manchen  
 gegenüber gestellten Mann zur feigen Dirne ge-  
 macht hat. Auch haben die Lieder unsrer Bar-  
 den und Druiden schon manche schöne, weibs-  
 liche Handlung gesammelt, um den Namen deut-  
 scher Heldinnen auf die späteste Nachwelt zu  
 bringen. Eine weiblische, geschminkte Römerin,  
 dünkte ich wäre das Weib Surer mitleidigen  
 Phantasie Deutschlands Weiber waren noch  
 immer über allen Vorwurf von Weichlichkeit er-  
 haben. Meine Mutter Commala, ~~Sabinus~~  
 führte das Heer meines erschlagenen Vaters  
 drey Monate standhaft wider die Vataber, und  
 selbst dieses deutsche Volk erlag unter den Strei-  
 chen ihres siegreichen Arms. Sie erschlug mit  
 eigener Faust zwanzig Vataber, und unsre Druiden  
 können nicht satt werden, den unerschütter-  
 ten Muth der Fürstin ~~Comala~~ zu preisen. —  
 Doch ich bin eben nicht aufgelegt, meinem Ge-  
 schlechte eine Lobrede zu halten oder auch den  
 Unterschied zwischen Weib, und nicht Weib zu  
 zeigen. Noch hat dieses Land keine Beweise

von mir, daß Gamma mehr, als ein gewöhnliches Weib ist.

Rat. Ihr werdet bitter, Fürstin! Sollte mein redlich Wort Eure Ungnade . . .

Cam. Ungnade, Feldherr? würdet Ihr mich beleidiget haben, so würde Ungnade gar nicht Eure Bestrafung seyn. Ungnade deutet auf Ohnmacht, oder Feigheit zu strafen. Schwach ist der Fürst, der mit langsamer Ungnade strafet, wenn er mit einem schnell gegebenen Verweise bessern könnte! Daß Ihr aber sehet, ~~Saturnus~~ wie sehr Euch Gamma ihres Vertrauens würdig hält, so will ich Euch zum Rathgeber meiner zweyten Vermählung machen.

Rat. Möchte Saturnus das Vertrauen seiner angebeteten Fürstin, den einzigen Stolz seines Herzens, immer in einem höhern Grade verdienen!

Cam. Lasset dieses aufgedunsene Wortgepräng, Feldherr! Es gränzet zu sehr an Heuschelen, als daß sich unser ernstes Geschäft damit vertragen könnte. Ihr seyd meinem Vertrauen gerade Offenherzigkeit schuldig. Sprechet! doch daß Eure Zunge an Euerm Herzen nicht zur Lügnerin werde: sprecht, wo ist der Mann, der meines Thilberichs Platz ersetzen soll?

Rat. (ganz betroffen) Fürstin! — — —

Cam. Ihr kanntet meinen unglücklichsten  
 Mann ~~Widwader~~, den die boshafte Hand eines  
 Meuchelndröders den Armen seiner geliebten Cam-  
 ma entrissen hat. Ihr waret sein trauriger Feld-  
 herr, und laset oft in seinen vertraulichsten Nie-  
 den den Werth seiner großen Seele. Ihr habt  
 stelsfältig an seiner Seite gekochten, und die Thä-  
 ten seines Heldenarms mit ange'ehen. Er hienig  
 so oft mit innigster Traulichkeit an Euerm Halse,  
 und wovon er am liebsten zu Euch sprach, war  
 sein Weib Camma, sein kleiner Widlo, unser ein-  
 zigtes Kind, und sein väterlich geliebtes ~~Wort~~  
 Spröcht, Kätumer! war er nicht Held, wie je  
 der Deutschen einer war? nicht edelmüthig, wie  
 ein Gott? nicht Ehemann und Vater, als je ein  
 Sterblicher zärtlich lieben kann? Wo hat je ein  
 Fürst die Herzen seiner Untergebenen so unbe-  
 schränkt beherrscht, als Childerich die Herzen  
 seiner Bojer, die noch mit Thränen ihre Rürge  
 waschen, wenn sie ihres Childerichs Namen hö-  
 ren? Hat aber auch je ein Sterblicher so grän-  
 zenlose Liebe verdienet? Sein Wuchs, wie der  
 Wuchs einer hochstämmigen Eiche auf unserm  
 walddichten Gebirgen: sein Antlitz das huldvolle  
 Antlitz einer Gottheit, sein Gang voll Majestät  
 und Anstand: sein Blick, wie der Blick eines  
 Jupiters: seine Sprache traulich und liebge-  
 wissend: seine Worte bieder oder ernstlich und  
 nachdrücklich, wie's Freunden oder Feinden galt.

O Ratinner! welcher deutsche Mann mag es wagen, Echilderichs Verlust zu ersetzen, und die verlassene Stelle in diesem Herzen auszufüllen?

Rat. (Bestürzt) Deine Liebe, Fürstin! ist vielleicht nur zu sehr parthenisch? vielleicht könnte ein von Vorurtheilen minder benebeltes Auge unter denen, welche Echilderich selbst seines Vertrauens nicht unwerth hielt . . . . .

Cam. Zu denen sich Echilderich von seiner Höhe herabließ . . . so woltet Ihr sagen, Feldherr? fraget Euer Herz, ich hoffe, es ist ohne Arg und Galkh; fraget es, ob es sich getrauet, Echilderichs Verdiensten das Gleichgewicht zu halten? Meine Wahrheit ist bitter, ich gesehe es: denn auch Ihr wäret einer von Echilderichs Vertrauten. Allein, kann ich eine Deutsche seyn, und heucheln; die Sprache meines Herzens nicht reden?

Rat. Lasset sie Wahrheit seyn, Fürstin; und erhaben, Obtern gleich, den Werth Euers verstorbenen Echilderichs. Allein ist es nicht zu sehr zur Nothwendigkeit geworden, daß sein Platz ersetzt werden muß; sollte es auch durch einen minder würdigen geschehen? Euer Volk verlangt es, ~~Cam.~~ und Euer einziger, unmündiger Sohn bedarf eines Vaters, und eines Beschützers seines angeerbten Reiches. Gebet



Euerer Wolfe einen Fürsten, und Euerer wehrlosen Rinde einen Barer, einen Mächtigen wider die Menge Eurer Feinde.

Cam: Wer aus dem Wolfe wird mir aber einen annehmbaren Vorschlag thun können? Sprechet, wo ist der, den ich mir aus allen auszuwählen soll?

Rat. Frau! Ihr kennet Verdienste, und pfleget nicht unbillig zu seyn. Ich war Eueres Mannes Vertrauter und Feldherr. Ratimers Ruhm ist durch Deutschlands Gauen erschollen, und die Heere sind stolz, unter mir zum Kampfe auszugehen.

Cam. Feldherr! Ihr unternehmet viel.

Rat. Verschmähet mich nicht, Fürstin! Ratimer liebte Euch längst, und jetzt, da Ihr Wittwe seyd, getrauet er sich unter der Fürsprache seiner Verdienste Eure Gerechtigkeit anzurufen.

Cam. Wer Childerichs Herz besaß, hat auch das Recht, auf das Herz seiner Gemma Anspruch zu machen. Aber Ihr werdet auch Gegenliebe fordern, Feldherr? und kann diese Gemma jedem geben, der selbe zu fordern ein Recht hat? Doch ich will nicht entscheidend sprechen, Ratimer! lasset noch eine kurze Weile

meinem Herzen seine Trauer. Vielleicht, wenn  
Echtnucht und Schmerz über Ehlberichs Ver-  
lust . . . .

Rat. Ihr laffet mir also noch einen Stral  
von Hoffnung, Fürstin?

Cam. Alle, die Euch dieses kranke Herz  
gewähren kann! Gehet, Feldherr, und sammelt  
die Stimmen des Volkes. Kann sich Cammia  
jemals entschließen, den Wittwenschleier abzule-  
gen, so soll Ratumer den ersten Anspruch auf  
ihr Herz haben . . . . (Man hört das Lärms-  
horn) — — Horchet: das Zeichen eines felu-  
lichen Besuchs! Eilet, das Heer zu ordnen, und  
ziehet Euch damit in die Burg, bis ich komme.  
Ich will erst mein Kind segnen, und dann ziehen  
mit Euch in Kampf und Streit.

Rat. (Im Fortgehen) An der Seite sei-  
ner Fürstin wird Ratumer Wunder thun. ~~(Stich-  
schuß, ~~.....~~)~~

Cam. (Will fort ins Nebengemach, als  
der alte Morgänbr bewußnet zur Thüre herein-  
eilt)

Morg. Tochter, es gilt. Ein dichtes Heer  
von Wendelgothen bricht unter Sonne verfinstern-  
den Staubwolken heran. Sie werden ihr Braut-  
gesuch nun im Panzer machen wollen.

Cam. Ich gehe, meine Rüstung zu holen, Vater! Ihr bleibt doch bey meinem Sohne?

Morg. Du siehst mich hier in-ganzer Rüstung! Ich ziehe an der Spitze Deines Heeres dem Feind entgegen. Du bleibst dabey bey Deinem Sohne.

Cam. Um aller Welt willen ~~ich~~ nicht, Vater! Ihr waget zu viel, Euer schwaches, eisgraues Haupt den feindlichen Streichen preis zu geben. Dieses Land und Camma würden in dieser traurigen Lage zu viel an ihrem Morgangor verlieren.

Morg. Feigherzig, oder entnerbt, dafür sollst Du mich nicht halten, Camma! Das würde diesem alten Soldatenherzen zu wehe thun. Ich habe noch Jünglingsmacht in diesem Arme.

Cam. Nicht so, Vater! ~~nicht so~~ Camma und dieses Land wissen zu wohl, was Du uns warest, noch bist. Aber, bey den Obthern, ~~Camma und dieses Land~~ bedürfen jetzt mehr als jemals eines weisen, erfahrenen Rathgebers, und Udsilo eines wohlmeinenden Vaters. Camma ist schuldig, ihrem Volke einen Beweis ihres unerschrocknen Muthes zu geben, als deutsche Fürstin, und Frau der Bojer. Laß Dich erbitten, lieber Greis!

Morg. Nun, so will ich meinen Fürst den Göttern opfern, aufhängen am Dankaltar der großen Diana. Aber wissen laß unser Volk, ~~daß~~ daß der alte, graue Morganor noch nicht feige geworden ist, noch nicht vor blanken Schwertern unmännlich zurückbebt, noch streiten will, wie ein Junge.

Ca m. Das will ich, lieber Vater! ~~(Sich ab.)~~ — Jetzt begleite mich erst zu meinem Sohne, daß ich ihn segnend in Deinen Armen zurücklasse. (wollen fort ins Nebengemach)

(Ein Soldat kömmt eilig durch die Thüre herein.)

Fürstin! die Feinde sind schneller, als man's vermuthete, ans Burgthor herangesprangt. Sie haben die Rosse an der breiten Mauer zurückgelassen, und drängen sich nun dicht ans Bollwerk heran. Einige 100 Bogenschützen stehen im Hinterhalt. Katumer hat befohlen, die kuffenische Mauer aufzuziehen, und hat hierauf unser Heer dicht an die Mauer vorrücken lassen. Nun erwartet man nur noch Deine weiteren Befehle.

Ca m. Sage dem Feldherrn, daß ich gleich selbst kommen werde.

(Soldat ab.)

— — (Im Abgehen mit Morgamor) Nur einen Funken jezt von Deiner Kriegesfeuer, ~~Wann~~ Eilberich!

(Die Gegend vorm Burgthor. Man sieht das feindliche Heer, an dessen Spitze ein geharnischter Herold und ein Heerführer steht.)

Der Heerführer. Ein sonderbarer Heerzug! Alarich schickte uns noch nie so gepanzert und so gut gerüstet zum Hochzeitbitten aus. Allem Ansehen nach wird uns unser Brautgesuch keinen Schmans bringen. Doch auf jeden Fall hat uns Fürst Alarich gutes Tischgeräth mitgegeben, Speere, Schwerter und Dolche, womit wir der Braut und ihren Getreuen selbst eines vorlegen wollen, daß sie sich daran zu todt freßsen sollen, wenn sie nicht in unser Gesuch willigen. — Ich höre Waffengeräusch aus Burgthor kommen: sie werden sich zu unsrer Aufnahme gefaßt machen. Haltet Euch in Fassung. Herold! stoß in die Trompete zum Gruß!

(Es geschieht ein dreymaliger Trompetenstoß, welcher von innen erwidert wird.)

Emma erscheint mit Katumer auf der Burgmauer.

Em. Emma, der Bojer Fürstin, grüßet Euch, Feldherr! Was ist Euer Gesuch?

Feldh. Marich, Fürst der Wendelgothen, grüßet Euch, Fürstin. Unser zweytes Gesuch ist ein Brautbitten, wie das erste am Donauufer. Fürst Marich — ~~der Euch zum Weibe will~~ will Euch zum Weibe, wenn Ihr so freundschaftlich seyn wollet, seine Hand nicht auszuschlagen. Er ist Wittwer, und hat nur erst seine 40 vollendet. Auch Ihr seyd eine Wittwe, im 30sten, und brauchet einen Mann von Macht und Ansehen. Marich ist Eurer Hand würdig, so wie Euer Land seines Beystandes bedarf. Sprechet, ob Ihr Ihn nehmen wollet! Doch bedenket! Eure Antwort ist entscheidend, und dieses Gesuch das letzte.

Cam. Ich bedaure Euch, ~~Ihr Mäurer~~ und Euern Herrn Marich, daß Ihr in Camma, der Fürstin eines deutschen Volkes, Wankelmuth zu finden glaubtet, anstatt Euch die Mühe eines zweyten Gesuchs zu ersparen. Es muß Euch also nicht verdriessen, wenn ich Euch auch zweymal den Korb gebe. Saget Euerm Fürsten: Camma nimmt den Wendelgothen nicht, und noch herrscht sie unbemannt in ihrem Lande. Auch pflegen deutsche Weiber sich nur Männern aus deutschem Blute zu ergeben. Camma, der Bojer Fürstin, ist ein deutsches Weib. Sagt das Euerm Herrn Marich zur letzten Antwort! Habt Ihr sonst keinen Auftrag?

Feldh. Noch einen. Fürst Marich steht Eure wiederholte Weigerung als Frevel, als Verachtung an. Da Er Euch ehervor die Fehde vorhoffte Er Euch schüchtern zu machen; und that also den zweiten Versuch. Er ist nun aber des Versuchens müde geworden, und heißt uns noch diesen Augenblick die Fehde beginnen. Einen Bogenschuß weit von hier stehen 3 hundert Welfen schützen, Marichs Knechte. Diese mit uns vereinigt erwarten Euch unten am breiten Anger gegen den Harzwald zu. Habt Ihr Rath genug, so kommet mit Euerm Heere, Euch mit uns im Kampfe zu messen. Wir geben Euch noch eine Stunde Frist. Kommet Ihr bis dahin nicht ins Schlachtfeld, so machen wir dieses kleine Land zum Kohlhaufen. Das ist unser letzter Antrag.

Cam. Für ~~Camme~~<sup>mit</sup> nicht schrecklicher, als Euer Brautgesuch. Ziehet nur hin in den breiten Anger; Ihr seyd guter, fetter Dünge für Deutschlands Uecker. Deutschland hat an Euch schon oft den Versuch gemacht; Bojoarien nimmt ihn willkommen auf, als Nitgift von Euerm Herrn.

Feldh. Dein Spott ist Wasserblase. Weib! komm, und spotte im Schlachtfeld . . . . . Folget mir, Knechte!

(Zieht ab.)

Cam. Ich komme, ehe eine halbe Stunde vergeht, und bringe eisernen Spott ins Schlachtfeld.

(Sie steigt von der Mauer herab.)

Feldh. (Noch im Fortziehen.) Weiberge-  
Watsch! kommt, Wendelgotthen! wir haben heute  
Hasenjagd. Wollen ihr die Lust auf ewig vertrei-  
ben, mit Männern in den Kampf zu treten. (ab.)

(Zimmer in der Burg.)

Drusilla, Udilo. Nachbar der Druiden  
und ein Botschafter.

Drus. (Führt Udilo an der Hand herauf)  
Warum so traurig, Kind? Du bist nicht mun-  
ter, und dein ~~ganzes~~ Gesichtchen sieht nicht  
besser, wie sonst. Was fehlt Dir, Udilo?

Ud. Kann ich munter seyn, und bin noch  
nicht groß genug, um mit Männern ins Feld zu  
ziehen? Es thut mir wehe, Drusilla! daß  
man mich immer so daheim sitzen läßt, und das  
nur darum, weil ich noch nicht groß bin. ~~Wenn  
ich was weinend machen könnte, so könnte  
ich das.~~

Drus. Du willst aber auch zu frühe Mann  
seyn, liebes Kind! gegen deines gleichen, Mäd-  
chen, möchtest Du immer kleine Heldenstreiche



thun. Allein, was könntest Du wider hochstä-  
mige, ganz eiserne Männer, wie die Wendelgo-  
then sind? Sey ruhig, Kind!

Udil. Nenne mich Udilo, ~~Sohn!~~ nicht  
Kind, ich bitte dich. Ich bin ja kein Kind mehr.

Druf. Also, lieber Udilo! die Natur hat  
jedem Alter seine Bestimmung angewiesen, die  
der Knabe so wenig, als der Mann und der  
Greis überschreiten darf, ohne sich selbst zu  
Schlachtopfern ihres vermessenen Eigensinns zu  
machen. Dein Alter fordert nun von dir, daß  
Du Dich in Wurffspielen, in kleinen Ringspie-  
len und Waffenübungen vorbereitest, um einst  
als Mann gegen Männer zu seyn, was Du izt  
als Knab gegen Knaben bist.

Ud. Ich begreife das, ~~Sohn!~~ will  
auch weise seyn, und mir alles aus dem Kopf  
schlagen. Aber eines ängstet mich noch: Du  
weißt, meine liebe Mutter ist wider die Wende-  
lgothen ausgezogen; wie, wenn ihr was Leidens  
geschähe, und ihr Udilo wäre nicht bey ihr?

Druf. Dafür laß die Götter sorgen, lie-  
ber Udilo! Deine Mutter ist mit Deutschen aus-  
gezogen, und die fürchten keine Wendelgo-  
then. Frau Gamma wird bald wieder da seyn,  
und dann wollen wir uns freuen in ihrem Siege.

und jauchzen und springen und mitfüllen den  
Zubelgesang der Siegyrängenden unsers Volks.

Ud. O ja: das wollen wir, Hebe Drusilla!  
Ich kann noch so ein Siegeslied, das mich mein  
seliger Vater lehrte, als er die zwey Römern,  
horten am Innstrome geschlagen hatte: Es hub  
so an:

Hier sind sie: in jeder Streich  
Trennt der Kopf vom Rumpf.  
Deutsche Sieger, frenet euch:  
Römer Schwert ist stumpf.  
Mehr als Hundert sind erstochen,  
Könden dort am Inn ihr Grab;  
Auf der Römer faulen Knochen  
Wächst sich der deutsche Rab.

---

Fromwald. (kümmt)

Udil. Bey den Obtern! Drusilla! der heil-  
lige Mann.

Drus. Er ist's — verneige Dich, Udilo!

Drui. Ihr seyd guter, lustiger Weile zu-  
sammen, meine Lieben? will Euch nicht stören.

Drus. Euern Segen dieser Burg, heiliger  
Mann! Es ist so was Seltenes, einen von Eu-  
rer hohen Würde in unsern Häusern zu sehen!

Dru i. Es ist wahr, ~~ich~~ war dreymal  
sah ich den braven Chludrich in dieser Burg, so  
sehr er würdig war, von einem Druiden besucht  
zu werden. Hätte mich jetzt nicht die Voraus-  
setzung eines gräßlichen, diesem Lande drohenden  
Unheils . . .

Dru s. Du erschreckst mich, heiliger Vas-  
ter! ~~eines gräßlichen, diesem Lande drohenden~~  
~~Unheils!~~ — Götter! sollte Gamma, unsre Fürs-  
tin . . .

U d. Meine Mutter . . . . .

Dru s. Nicht siegen? In diesem Kampf  
mit den schwachen Wendelgothen unterliegen? —

Dru i. ~~Ich habe geantwortet.~~ Gamma wird  
siegen — hat eben gesieget, als ich dieses rede;  
und wird bald hier seyn.

Dru s. Du gibst uns das Leben wieder.

Dru i. Das Schlachtopfer dieses gräßli-  
chen Schicksals ist mir selbst noch unbekannt.  
Die Götter haben meinem Seherblicke nur erst  
die Hälfte dieser schrecklichen Zukunft enthüllet.  
Ich eilte mitleidig aus meinem Eichenhaine hi-  
her, um mit Rath und gutem Willen wenn's  
nöthig wäre, der wackern Fürstin dieses Landes  
beizuspringen.

Dru s.

Druf. Wie können wir Dir genug danken für Deine Sorgfalt, heiliger Mann? Möchtest Du doch immer bey uns bleiben?

Dru i. Sprich vielmehr: möchtest Du das können! könnte ich den Umgang mit Göttern gegen den Unsinn menschlicher Gesellschaft vertauschen? Dru filla, je ferner von den Sterblichen wir sind: desto näher sind uns die Götter.

Druf. Du sprichst unbegreifliche Dinge, heiliger Mann?

Dru i. Nur unbegreiflich im Zaumel gedankenloser Erdgeschöpfe, deren Herz für höhere Empfindungen stumpf ist.

(man pochet an der Thür)

Druf. Man hat gepochet. Es muß ein fremder, aber guter Gast seyn. Die Thorhüter würden ihn sonst nicht eingelassen haben.

U d. Will hier durchs Fenster sehen, Dru filla!

(Sicht zum Fenster hinaus, welches nach der Thüre die Aussicht hat.)

(im wieder Heteinsehen) Es ist ein Mann in Waffen . . . (hinans) Wer seyd Ihr, guter Freund?

Gamma, d. Herz. Doloatiens. 4

Der Botsch. (noch draußen) Ein guter Nachbar von Euch, lieber Junge! ein Ratte.

Ud. Unser Nachbar, ein Ratte; (herein) der darf ja frey herein? . . . Kommet herein, lieber Nachbar!

Der Botsch. (im Hereingehen) Die Obleter grüßen Euch ~~zusammen~~. Wohnt hier Frau Gamma, die Fürstin dieses Landes?

Druf. Ihr geht schon recht, lieber Mann. Das ist ihre Wohnung. Sie selbst ist aber jetzt nicht hier; sie ist in einen Kampf wider die Wendelgothen ausgezogen: wird aber bald wieder zurück seyn.

Der Botsch. Nun, so will ich sie erwarten. Dacht es bey meiner Seele wohl selbst, als ich den Hohlweg im Harzwalde daher sprengte, und links hinüber auf einem breiten Ager ganze Wolken von Staub auffliegen, und darunter Waffengeflimmer blihen sah, daß es da wohl Handel geben möchte. Doch würde ich meinen Gaul verwettet haben, daß Frau Gamma nicht selbst ins Gefecht mit ausgezogen wäre. Sie muß wohl ein wackeres ~~oder~~ Weib seyn, ~~oder~~, und Muth haben, wie unsereiner?

Druf. Glaubt mir's, lieber Mann, es giebt Männer in Eurem Geschlechte, die nicht

den dritten Theil Muth haben, ~~sonst~~  
~~sonst~~ Doch das wird gleich der  
Erfolg ihres ersten Fehdezuges zeigen. Dieser  
heilige Mann hat uns glücklichen Ausgang ge-  
weissaget.

Der Botfch. (erblickt ihn eben erst; vor  
sich) Bey den großen Göttern! ein Druid! —  
— (zu Frommwalb) Verzeihet, heiliger Mann!

Drui. Fürchtet die Götter, Kriegsmann!  
und grüßet mir Euren Herrn im Rattenlande.  
— Ich gehe in den Tempel der Diana, um  
Emma dort aus dem Treffen zu erwarten.  
Gehabt Euch wohl.

Druf. und der Botfch. Auch Ihr, heiliger  
Mann!

Ud. Deine Hand, heiliger Vater!

(Küßet ihm die Hand; der Druid küßt ihm  
die Wange.)

Drui. Leb' wohl, braver Junge!

(geht ab.)

Der Botfch. (zu Drusilla) Habt Ihr  
oft die Gnade seines Besuchs?

Druf. ~~Manchmal~~ nicht so oft,  
als wir wollten. Ob ein Besuch bringt Segen

ins Haus, und die Gunst des Himmels. — —  
Doch sprechet, Nachbar, was ist Euer Geschäft?

Der Botsch. ~~Mein Geschäft ist die~~  
~~Freundschaft.~~ (zu Udilo, der immer mit  
seinem Säbel spielt; indem er ihm selbst sammt  
der Scheide hingiebt) Nimm's, braver Junge!  
vertreib Dir die Zeit damit, bis ich gehe . . .  
. . . ~~Mein~~ mein Geschäft ist Freundschaft, und  
Liebesantrag. ~~Schicket sich das~~  
~~Udilo, ich bin ein Mann, der seinen Namen nicht~~  
~~damit~~ Ich komme, die nachbarlichen Bande mit  
noch engeren Knoten zu knüpfen. ~~Mein~~ mein  
Herr, Dartmouth, Fürst der Ratten, verlangt  
Eure Frau, Camma, zum Weibe.

Drus. Ein Deutscher, und Fürst der  
tapferen Ratten! Ist er noch guter gesunder  
Jahre?

Der Botsch. Ein dreßziger, und noch  
unbeweibt bis zur Stunde. Er war fest ent-  
schlossen, entweder keines, oder so ein Weib,  
wie Camma, zu nehmen, so sehr er mit Brauts-  
geboren belästiget wurde. Glaubst Du wohl,  
daß Camma in mein Besuch willigen werde?

Drus. Ihr müget es versuchen. Aus al-  
len Werbern seyd Ihr ~~und~~ der annehmbarste,  
und werdet auch, so viel ich Frau Camma ken-  
ne, der willkommenste seyn.

Der Botsch. Nun das soll nicht meines  
braven Herrn wegen freyen, ~~und das ist ein  
unfrommer, das ist ein Unthun, das ist ein  
schändliches Verbrechen, das ist ein  
schandliches Verbrechen.~~ O wenn sie nur schon da  
wäre!

Drus. Kommt, lieber Mann! lasset uns  
auf die Schloßwarte steigen; vielleicht daß wir  
sie kommen sehen.

Der Botsch. Das wollen wir. Kleiner  
Kriegskammerad! reiche mir Deine Hand. Wir  
gehen mit einander.

Ud. O, wäre es nur schon ins Feld!

Der Botsch. Wirst noch zeitig genug  
ans Helmabklopfen kommen, guter Junge! wenn  
Du groß seyn wirst, mit ~~dem Vater, dem  
dem die Helmschilde abklopfen, die  
Schilder führen.~~ (alle ab.)

---

(Die Gegend vor dem Tempel der Göttin  
Diana, welcher zur Seite steht. Im  
Hintergrunde die Aussicht an waldichte  
Gebirge. In beyden Seiten Allee.)

Gamma, Ratumer, das Heer der Gamma  
ma; mit gefangenen Wendelgothen.

(Im Hereintreten fingen die Kriegsknechte fol-  
gendes Siegeslied:)



Geschlagen sind die Werdolgethen,  
Der Hochzeitbitter stolze Rotten,  
Von einem deutschen Weib besiegt:

Frau Gamma stürzte ganze Glieder  
Mit Schwerd und schwerer Lanze nieder:  
So hat kein deutsches Weib gesiegt!

Sam. (die am Ende des Juges mit Raturmer herankömmt) Den großen Göttern, und Deutschlands Schutzgeistern sey gedankt, und dir, erste Beschützerin von Bojoarien, mächtige Göttin Diana! für den Sieg, den ihr dem Weibe Gamma durch Childerichs hinterlassene Lanze bescheret habt! — — — Euch, meine getreuen Waffenbrüder! habe ich diesen Sieg nach den großen Göttern zu verdanken. Ihr würdet auch ohne Gamma gesieget haben; indem Ihr längst unter meinem seligen Manne, und unter dem Feldherrn Raturmer zu siegen gelernt habt.

Rat. Die Ehre dieses Tages gehdret ganz Euch, tapfere Fürstin! So habe ich noch kein deutsches Weib fechten gesehen, Euer Arm war mit Muth besüßelt, und ganze Reihen stürzten, ~~unter Euren~~ unter Euren Streichen ~~nieder~~. Es ist nicht Schmeicheln, Fürstin! unser ganzes Heer war Augenzeuge davon. Saget es frey heraus, ihr Fürs-

rer der Rotten! focht Camma nicht eben so rüstig und kräftig, als je einer von Deutschlands Helden gefochten hat?

(Agandest, Fingal, Pipin, Wolde-  
mar, die Führer der Rotten zusammen) Cam-  
ma focht, wie Chilberich, ihr Mann.

Cam. Dank Euch, ihr deutschen Män-  
ner! wenn es unmbglich ist, daß Heucheley aus  
eines Deutschen Munde kömmt; so war es nur  
Chilberichs Geist, der in mir Wunder that:  
Sein ~~Wort~~ Schatten umschwebte mich in der  
Hitz des Krieges, und stärkte meinen Arm zu  
tödtlichen Streichen . . . . Ziehet jetzt hin nach  
der Burg, ~~Wanderer~~! und feyert mit einem  
Freudenschmause den Tag, an dem ein deutsches  
Weib, eure Fürstin, die Männerhorden der  
Wendelgothen zu Schanden gemacht hat . . . .  
Du, Kraftmann! bring diese Gefangenen  
nach der Thurmwache, und verpfleg sie gütlich,  
bis sie ausgelbset werden.

(Kraftmann geht mit den Gefangenen ab.  
Nach ihm folgt auch das übrige Heer,  
welches folgenden Gesang im Abgehen  
singt:)

Gedrängt stand unsrer Feinde Heer,  
Doch waren sie nur Gothen.  
Da kam ein deutsches Weib daher;  
Und schlug die Männerrotten:

Und streckte sie behenzt und lähn  
Mit Heldekraft zur Erde hin.

(Ratumer bleibt zurück.)

Cam. Auch Ihr verlasset mich, braver  
Feldherr! Ich will hier in diesem Tempel, der  
Göttin dieses Landes meinen Dank bringen: in  
der Burg sehe ich Euch wieder.

Rat. Erlaubet, o Fürstin! daß Ratumer  
in Eurer Gegenwart der großen Göttin seinen  
Dank bringen darf.

Cam. In meiner Gegenwart? das nicht,  
Ratumer! Ihr bringet Euren Dank zur Zeit  
des Opfers, Ihr wisset, ich bin der Göttin  
Priesterin, und habe geheimen Dienst. In der  
Burg sehe ich Euch wieder.

(Geht in den Tempel, und schließt ihn hinter  
sich zu.)

Rat. In der Burg sehe ich Euch wie-  
der! — — — Wie gleichgültig, wie kalt sie  
das sprach? Unglücklicher Ratumer! wie klein  
ist Deine Hoffnung auf ihr Herz! Die Thron  
ist nun ganz wieder Ihres Ehilberichs voll:  
schreibt den durch meinen Beystand erfochtenen  
Sieg seinem unkräftigen Schwert zu, und ist

blud' gegen alles, was Katumer für sie thut.  
Tausendfacher Gluck ruht auf meinem Schicksal!

(will fort)

Astolf. (kümmt herbey)

Ast. Ich habe in Eile meine Rüstung abgelegt, Herr! und komme Dir meine Dienste anzubieten. Wir haben keine Zeit zu verlieren, Hast Du gehört, wie Gamma eben erst von ihrem Echilderich so begeistert sprach? Ich denke, sie dürfte nun nicht lange mehr zögern, die Empfindungen ihres Herzens auf seinem Grabe auszuschütten.

Kat. Du schienst noch einen Theil meines Lebens, treuer Astolf! schlägt auch diese Hoffnung fehl, dann ist's mit Katumer geschehen.

Astolf. Laß die Grillen, Herr! und weile nicht: Wir müssen häftig ans Werk.

Kat. Ja häftig, lieber Astolf! Ich möchte die Schuld, mich hierinn versäumt zu haben, um aller Welt willen nicht über mich bringen. Kommt in einigen Augenblicken sind wir an der Schäferhütte, wo ich Deine neue Rüstung verborgen habe. Grausame Nothwendigkeit! Ver-

brechen auf Verbrechen, und am Ende Bewußt-  
sensvoll im Genusse. Götter! welch ein Leben!  
(gehen ab)

Camma. (Kömmt mit Frommwald aus dem  
Tempel zurücke.)

Drui. So düster und dunkel war der  
Göttin Sprache noch nie. Wir wissen nur erst  
die Hälfte des entsetzlichen Orakels, und schon  
sind unsre Herzen voll Angst und banger Ab-  
nung.

Cam. Seitdem ich der Göttin als Pries-  
terin diene, sprach sie noch nie so geheimnißvoll  
zu mir. Frommwald! Frommwald! die Worte  
der Göttin: „Gilderichs Mörder folgt Dir, wie  
Dein Schatten“ erfüllen mein Herz mit Ver-  
wirrung, und ich besorge, auf irgend einen Arg-  
wohn zu verfallen, den meine ~~ganze~~ Seele ver-  
fluchen muß.

Drui. Argwohne nicht, Fürstin! das bit-  
te ich Dich um Deiner selbst willen, ehe sich die  
Göttin näher erkläret. Jeder Verdacht könnte  
hier schreckliche Folgen nach sich ziehen.

Cam. Du hast Recht, Frommwald! Dein  
Rath ist heilig. Argwohnen will ich nicht: ~~nach-  
suchen~~ (heftig) — Aber ausforschen, ent-

decken, finden will ich ihn, den Mörder meines  
~~geliebten Mannes~~; und dann — — — (wirft  
sich auf die Kniee nieder, und faltet die Hände  
empor) höre es große, mächtige Götter! höret  
es, ihr Schutzgeister Deutschlands, ihr heiligen  
Schatten unsrer abgelebten Helden, und du be-  
leidigter Schatten meines Mannes! höre es . . .  
dann will ich die entsetzliche That rächen! rächen  
mit blutiger, dreifach wiedervergeltender Rache;  
das Ungeheuer von der Erde, die es durch das  
schändlichste Bubenstück besleckt hat, mit Feuer  
und Schwert tilgen; vernichten den Menschheits-  
schänder, und wenn ich selbst mein Leben daran  
setzen, über meiner Rache verbluten sollte. ~~Du~~  
~~willst mich das nicht abbringen~~, ihr  
großen Götter! Eure strenge Gerechtigkeit kann  
mir ihren Beystand nicht versagen.

Drui. Mich schaudert's, Gamma! Du  
unternimmst viel. So gerecht Deine Rache ist,  
so schwer könnte Dir die Ausführung werden.

Gamma. (indem sie sich aufrichtet) Besorge  
nichts, ~~Gamma~~! als ich eben den wichtigen  
Schwur that, der Deine fromme Seele mit Graun  
erschütterte, haben die Götter neue Kraft in  
mein Herz gegossen. Ich werde meinem Schwu-  
re gewachsen seyn, ~~Gamma~~! Kraft von oben  
kümmt nicht vergeblich.

Drui. Die Götter stärken Dich, Emma!  
Mich schaudert's, wenn ich an die Zukunft der  
bevorstehenden Entdeckung denke.

E a m. Kann die Rache schrecklicher seyn,  
~~Frommwalde~~, als die That des Mörders, welche  
gerächt werden muß? Es wüß viel kosten, den  
Gräuel der letztern zu übertreffen? Wird hiezu  
nicht auch ein Ungeheuer erfordert?

Drui. Du bist müde von der Schlacht.  
Fürstin! begieb Dich zur Ruhe, und laß die  
Götter ~~wählen~~ <sup>wählen</sup>. Kann ein wohlgemeinter Rath  
von mir, ~~von einem Götter~~ <sup>von einem Götter</sup> ~~wie von einem Götter~~ <sup>wie von einem Götter</sup>  
*Sir* ~~Götter~~ <sup>Götter</sup> ~~wie von einem Götter~~ <sup>wie von einem Götter</sup> frommen, so ehre mich mit  
Deinem Zutrauen.

E a m. Frommwalde's Gegenwart ist Segen  
für meine Burg. Ich hoffe Dich, wenigstens in  
dieser meiner Lage, öfters zu sehen. Ich gehe,  
mir an meines Mannes Grabe Labung zu holen.  
Lebe wohl.

Drui. ~~Und ich mach~~ <sup>Und ich mach</sup> ~~mein~~ <sup>mein</sup> ~~Götter~~ <sup>Götter</sup>. Die  
Götter geleiten Dich, Fürstin!

(Beide gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

---

## Dritter Aufzug.

Abend.

(Der Hain mit Childerichs Grabmal, wie im ersten Aufzug, ersten Auftritt.)

---

Gamma. A Wolf.

Cam. **W**ie hier alles so einsam, wild, und düster ist! Schauer ergreift mich, die Kniee wanken, und die Füße zittern fortzuschreiten. Obster! so viel Entsetzen habt ihr über die Gesellschaft zwischen mir und meinem Childerich gebracht! Mich schaudert's, ihm näher zu seyn. O ewig ~~geliebter~~ geliebter Mann! zürne nicht über diesen Schauer, womit Deine Gamma zu Dir kommt: er ist nicht freyer Wille, nur Gebot des harten Schicksals, das Lebende mit wilden Graun von Todten trennt.



Ast. (noch hinterm Grabe mit einer hohlen, düstern Stimme) Tritt näher heran, Emma! und fürchte Dich nicht.

Em. Bey den Göttern! war das nicht Ruf aus dem Grabe? Rief nicht Childerich seiner Emma? . . . Ich komme, ~~komm näher, Childerich~~ — — Kann ich mich fürchten, bey Dir zu seyn? (Astolf, als ein Geist tritt langsam hervor) — — Sehe ich recht? Gleitet nicht hier sein Geist! ~~Sprich, bist Du Childerich, mein geliebter, ermordeter Mann?~~ ~~Childerich, mein geliebter, ermordeter Mann?~~ o wenn Du's bist, so bes nimm mir den kalten Schauer, der mich von Deiner Umarmung zurückhält.

Ast. Ich bin der Geist Childerichs, Deines unglücklichen, ermordeten Mannes.

Em. (will hin zu ihm) Nun so laß mich, ~~ich will dich umarmen~~ . . .

Ast. Bleib! Es ist Lebenden nicht geghanet, den Luftkörper eines Abgeschiedenen zu berühren. Unbegreifliches Entsetzen würde Dich todt zu Boden werfen, wenn Du mir näher kommen solltest.

Em. Hartes, unansprechlich hartes Verhängnis! . . . Aber Geheimnisse aufschließen,

die uns Lebenden verborgen sind, das darfst Du wohl, geliebter Geist!

Ast. Auch hierin haben wir gewisse Grenzen. Es giebt Geheimnisse, die ewiges Dunkel den Sterblichen verhüllen muß. Das ist Befehl der Götter.

Eam. Ich frage nach nichts, frommer Geist! was den Göttern zuwider seyn kann. Sprich: wer war das Ungeheuer, das Dich mordete? Ich will Deinen Tod rächen, mit blutiger, entsetzlicher Rache, wobon die Welt noch kein Beispiel hat. ~~Sprich mir die Namen der Götter, die Dich ermordeten.~~

Ast. Mein Mörder, ~~der~~ muß Dir ewig unbekannt bleiben: so ist der Wille der Götter. Er bereuet seine grausame That, und hat das Erbarmen des Himmels auf sich gezogen. Er erlegte mich in einem Zweykampfe.

Eam. Das Orakel nannte ihn einen Meuchelmörder.

Ast. Das Orakel hat recht. Er forderte mich zum Kampf, als ich ein Gräuel in den Augen der Götter war.

Eam. Ein Gräuel in den Augen der Götter? was sprichst Du, Geist?

Ast. Ja, ein Gräuel in den Augen der Götter. Unter den Qualen schwerer Sündenlast arbeitete meine kranke Seele; und, ehe ich noch den Göttern um ihre Tilgung ein Verdammungsoffer gebracht hatte — entwich mein unfeliger Geist aus seiner Hülle . . . . .

Cam. Und nun — — ~~ausgewandert!~~  
~~mein Schicksal!~~ . . . . .

Ast. ~~Und~~ nun wandere ich qualvoll im Unterreiche der verworfenen Schatten; ~~Cam.~~

~~In der Hölle?~~  
Cam. ~~Die Götter!~~ Götter, mein ~~Schicksal!~~ das kann nicht seyn. ~~Das ist mein Schicksal!~~ Childerich ist kein Verdammter, ~~und~~ die Götter sind nicht ungerecht.

(Astolf will fort, Gamma schreitet ihm tole rasend nach.)

Cam. Halt, lügenhafter Bote der Hölle! widerruf ~~auf Dein Schicksal!~~ oder tausendfache Quaal soll Dich zurückpeitschen in der Hölle unterste, die Dein verdientes Loos ist.

Ast. (will immer fort) Komm mir nicht näher: oder Du bist die Unglücklichste unter der Sonne.

Cam.

Cam. Das bin ich, wenn Du Wahrheit gesagt hast. Es kann nichts Ärgeres über mich kommen, als diese schreckliche Wahrheit. Halt! ich lasse Dich nicht weiter. . . (greift nach ihm) Ha! ~~Du bist nicht Mensch?~~ Ein Geist mit Fleisch und Knochen?

Ust. Laß mich, laß mich, Greplerin!

Cam. Du entkommst mir nicht, ~~Greplerin!~~ weg mit dieser Larve! (reißt ihm die Kappe vom Kopf) — — — Ha! Ustolf! Ustolf! Ratumers Knecht!

Ust. (fällt ihr zu Füßen) Gnade, Vergebung, Fürstin!

Cam. Dieser graue, ~~alte~~ Schädel noch zu Bubensstreichchen aufgelegt! ~~Ustolf~~, dieser alte kriechende Heuchler, ein Betrüger, ein Verläumder der Götter, und abgeschiedener deutscher Helden! Pfui, ~~Ustolf~~ daß Du ein Deutscher bist! So einen Fluch hat noch kein Deutscher auf sich geladen.

Ust. Vergleib dem alten Schürken, Fürstin! ~~Ich möchte meine Seele mit dem~~

~~Stoff weichen.~~ Diese alte, narbichte Brust hält die schändlichen Vorwürfe so entehrender Bubensstücke nicht aus. ~~Ustolf~~

Camilla, d. Herz. Bojariens.

~~Ich kann nicht, Fürstin!~~ dergleichen noch keines  
das Tageslicht vergiftet hat.

E. m. Aber, um aller Götter willen!  
sprich, was hat Dich dazu verleitet?

A. st. Ich kann nicht, ~~Ich kann nicht~~, Fürstin!  
Du würdest mir nie verzeihen können. Sieh mir  
den Tod! ich hab' ihn tausendmal verschuldet.

E. m. Ich will Dir das Leben schenken:  
will' Deinen alten Körper mit der Schande öf-  
fentlicher Runtmachung schonen: Du sollst unges-  
traft, unentdeckt bleiben. Nur sprich ~~ich hab' ihn~~

A. st. Ich kann nicht, Fürstin! Laß mich  
umbringen, ~~ich hab' ihn~~, wie Du willst. Ent-  
lasse die Erde dieser schweren, vergiftenden Bür-  
de, des ~~ich hab' ihn~~ gottlosesten unter der Sonne.

E. m. Dein aufrichtiges Geständniß kann  
alles wieder gut machen. Rede! mir liegt viel  
baran, daß ich's wisse.

A. st. Leider! liegt Dir am meisten daran,  
~~ich hab' ihn~~ — — Doch ver-  
schone mich mit dieser schrecklichen Entdeckung:  
Meine Seele hebet zurück vor dem Gräuel der  
Erinnerung. — ~~ich hab' ihn~~

Cam. Ich bin gefasst, alles Entsetzliche anzuhören. ~~Schweige~~, säume nicht, sprich!

Ust. Nun, so höre denn, ~~Siehst~~ eine Geschichte, die Dir die Haare bergan sträuben soll . . . ~~Und wenn Du die Geschichte ange-~~  
~~hört hast~~, dann tödte mich mit hundertfacher Todesqual, und vernichte den gottlosen ~~von~~ von der Erde . . . Ich, ~~ich~~ ich bin der Mörder Deines ~~Chilberichs~~ *Gestirns*.

Cam. Du, der Mörder meines ~~Chilberichs~~ *Gestirns*?  
~~—~~ — Götter! der Glücke Erdbster ruht auf Dir Ungeheuer! — Doch sprich weiter.

Ust. Ja, ich ~~bin~~ Mörder Deines ~~Chilberichs~~  
~~—~~ — Mehr, als Mörder: — ein Menschenmörder! Du sollst alles wissen, weil nun einmal das schrecklichste Geständniß meinen Lippen entfahren ist: *Katumer*, mein Herr, ~~Siehst~~ ward in Dich verliebt, und forderte Chilberichs Tod.

Cam. *Katumer*, ~~Chilberichs~~ *trüster* Freund *solch*  
~~—~~ ~~Chilberichs~~ Tod gefordert haben? *—*  
Unterfang es nicht, altes Ungeheuer, Deine Schuld irgend einem Unschuldigen aufzubürden.

Ust. Dafür sollen mich die Götter zehnfach strafen, wenn ich nur mit einem Worte mein Wehschreien zu entschuldigen suche. *Katumer*,

~~hat seine Ermordung anbefohlen.~~ hat seine Ermordung anbefohlen.

Cam. ~~Antworte mir, ob du nicht~~  
~~schon bei dem Tode des Grundbesitzers, aus dem~~  
~~schon bei dem Tode des Grundbesitzers, aus dem~~ . . . Götter!  
welch ein Abgrund ~~und~~ schwärzester Verrätheren,  
~~und~~ endloser Bosheit! . . . Und konntest Du,  
grausamer, ~~schon bei dem Tode des Grundbesitzers, aus dem~~  
diese Aufforderung wider das Leben Deines Für-  
sten, des Besten und Liebenswürdigsten unter  
den Menschen, so mit ungerührtem, hartem  
Herzen annehmen?

Alf. Glaube das nicht, Fürstin! Katmer  
drang in mich mit Versprechen, und Drohungen.  
Ich widerspreche immer; ~~aber die Drohungen~~  
und Drohungen nicht. Allein er hatte sein bog-  
haftes Gespinnst so schlau in einander zu verwe-  
ben gewußt, daß ich unvermerkt zum Mitschul-  
digen gemacht wurde, und mich nun der Gefahr,  
als ein solcher ~~entdeckt~~ ~~zu werden~~, ausgesetzt sah,  
wenn ich nicht Deine ~~Hand~~.

*Julia morris* Die Liebe gegen dieses ~~elende~~ elende Leben (~~und~~  
~~schon bei dem Tode des Grundbesitzers, aus dem~~  
~~schon bei dem Tode des Grundbesitzers, aus dem~~) verführte mich, und  
die Verzeihung meines Herrn, wenn er Deine  
Hand nicht erhalten sollte. — —

Cam. Meine Hand, der Verräther!

Ust. Ich ward ein Mörder, die großen  
Götter sind Zeugen, ein Mörder wider meinen  
Willen. Man hat Furien in meine sonst gute,  
— ehrliche Brust gezauert, und eine Horde hölli-  
— scher Geister leiteten mir die Faust, Deinen Mann  
zu durchbohren. Es dämmerte ein kühler, ange-  
nehmer Abend, als Childerich, und mein ~~von~~  
~~Herz~~ Herr die Arme in einander geschlungen  
am Donauufer spazieren giengen. Im vertrau-  
testen Gespräche verführte der boshafte Kätumer  
Deinen unglücklichen Mann, bis in diesen Hain,  
wo ich versteckt lauerte, und ihn, als er eben  
nach dem jenseitigen Ufer der Donau sah, in den  
Armen meines Herrn, ~~den er~~ ~~mit~~ ~~seiner~~ ~~Hand~~  
~~griff~~ ~~und~~ ~~mir~~ ~~nach~~ ~~gegriffen~~ ~~hat~~ ~~und~~ ~~das~~ ~~schreck-  
liche~~ ~~Verbrechen~~ ~~auf~~ ~~das~~ ~~göttliche~~ ~~Ge-  
setz~~ ~~setzte~~, rückwärts auf die bössche Weise  
durchbohrte.

Cam. Götter! unerhört! entsetzlich!

Ust. (weines laut) Childerich hielt mich  
~~für~~ für einen Straßenräuber (denn  
ich hatte mich verummmt) und als er auf sein  
Büschel hingestürzt lag, sah er sich wie Er-  
barmen flehend, nach mir um, und bot mir Geld  
zu meiner Befriedigung an . . . Allein; ich Bes-  
te! — — — durch einen Wink meines grau-  
samen Herrn aufgemuntert, hörte ihn nicht, ver-  
setzte ihm noch zwey Stiche mit dem Dolche,



und verließ ihn in seinem Blute, mit dem Tode ringend. Sein Augenlicht mochte ihm vergangen gewesen seyn; denn er rief noch sterbend nach Katurer, der ihm doch ungerührt zur Seite stand, und empfahl ihm sein liebstes, seine Gamma, und sein Söhnchen, Udlo.

Sam. Die ihm dieser Unmensch auf ewig entrißen hatte. — — O so viel Grausamkeit ist über allen Ausdruck!

Ust. In jener unseligen Stunde mußte die Hölle geräset haben. Denn glaub mir's, Frau! so wahr die Götter Feinde, und Rächer der Verbrechen sind, kaum als ich die abscheuliche That vollzogen hatte, bebte mir's so schauerlich durch den ganzen Leib, und mein alter Körper wurde so ~~schauerlich~~ Entsetzen ~~auslösend~~ durchschüttert, daß ich einen plötzlichen Tod für ein Geschenk der Götter gehalten haben würde. Nur nach langem ~~Widerstreben~~ Zureden meines unmenschlichen Herrn wagte ich's endlich, mit wankenden Schritten aus dem Haine mich fortzuschleppen, um in irgend einem einsamen Winkel ~~meine Gräueltat zu beweinen~~ meine Gräueltat zu beweinen. ~~Die~~ Herzensqual konnte ich nicht weinen lassen, und ich mußte mir große Gewalt anthun, um nicht überlaut in Klagen und Jammer auszubrechen. Vergieb mir Fürs

kin! wenn Du kannst: und laß mich todt sol-  
tern; ich habe es tausendmal verdient.

Cam. Mächtigen Dir, die großen Götter  
vergeben können! Solche Unmenschen hat die  
Erde noch nicht getragen, ~~und die Götter~~  
~~haben sie nicht erschaffen.~~ Doch Katumer ist noch  
sträflicher, als Du: Du warst nur das Werk-  
zeug seiner Bosheit. Ihn! ihn! o Götter! treffe  
mein ganzer Fluch . . . . Doch wozu diese Lar-  
ve, diese Vermummung? — — hier an dem  
Grabe des Ermordeten?

Ust. Katumer hoffte, du würdest seinem  
Gesuche eher Gehör geben, wenn Du nicht mehr  
so an Deines Mannes Grabmal Dich abhär-  
men, und leichter vergessen würdest: er hieß  
mich, diese verhaßte Gestalt an ~~mir~~ neh-  
men, und Dich durch Schrecken und natürl-  
iches Entsetzen, von dieser krautigen Erde  
zu entfernen. — — — — — Du weißt nicht alles!  
Setz laß mich ~~an einem Pfahl binden~~, an einen  
Pfahl binden, ~~und mich dem Tod überliefern!~~

Cam. Du hättest es verdienet, härter  
~~zu werden~~, allein ich will meine Rache  
nicht theilen, um sie mit ganzer Schwere auf  
den ~~ganzen~~ Urheber des Mordmordes nieders-  
fallen zu lassen. Beweine vor den gerechten  
Göttern Dein großes Verbrechen, Emma den-  
ket ~~es~~ zu erhaben, um das elende Werkzeug

fremder Missethat ihrer Rache zu würdigen,  
Schwöre mir, ~~Schwöre mir~~, bey den Göttern,  
daß Du kein Wort von dieser Entdeckung irgend  
einer menschlichen Seele verrathen wollest, bis  
ich Dir's erlauben werde: Schwöre!

Alf. Wen den mächtigen Göttern schwöre  
ich es, Fürstin! die mir gnädig seyn wollen.

Cam. Daß aber auch keine Versuchung  
Dein altes Bubenherz verführen möge, so sollst  
Du von nun an in dieser Höhle wohnen, und  
der Grabwächter meines Childerichs seyn. Ich  
will Dir Lebensunterhalt schicken, und Deiner  
pflegen, als wenn Du ein Druiden wärest.  
Hüte Dich aber, Dich einem Menschen zu ent-  
decken.

Alf. Fürchte nichts, Fürstin! der nageude  
Kummer meines Herzens, und die schmerzliche  
Reue wird den kleinen Rest meines Lebens  
halb verzehret haben. . . . ~~Wen es mir  
nicht - Dank - ist - ungenügend.~~ Lebt  
wohl, Fürstin! dank Euch, daß Ihr mir nicht  
geflucht habt. (kriechet in die Höhle)

Cam. ~~Entsetzlich!~~ entsetzlich! die  
schrecklichste aller möglichen Entdeckungen! (kriechet  
vors Grab hin.) Unglücklicher, von deinem trau-  
ren Freunde ermordeter Mann! diese Entdeckung

fehlt noch, um deine Camma vollends untröstlich zu machen! der Gräuel deiner schändlichen Ermordung übertrifft alle Gräuel menschlicher Rache. Wie kann, wie will ich dich an dem Wdsewicht rächen, da es nur einen Tod für Menschen giebt? dein letztes Wort im ersterbenden Munde — dein Sohn, und deine Camma! — deine Camma, der Beweggrund deiner Ermordung! — — deine Camma, geliebter Mann! soll auch der Beweggrund seines Mordes, seiner Verzweiflung seyn. . . . Die Götter haben sich meiner erbarmet. In meinem verwirrten Kopfe dämmert eine Art von Rache, die dir, ~~wagst~~ ~~volle~~ Genugthuung, und dem ganzen Himmel Frohlocken bringen soll. Des ist Wollust in dieser Rache! Eine Schuld, die ich deiner Liebe abführen muß, ~~angehört~~ ~~Mann!~~ Eine Schuld, die ich durch den feyerlichsten Schwur den Göttern schuldig geworden bin! (küsset das Grabmal) Dieser Kuß auf dem kalten Steine ist Stärkung zur Rache. Ich sehe dich nicht wieder (indem sie aufsteht) heilige Stätte! ehe nicht die Götter und mein Ehden sich gerädet sind.

(geht ab.)

Ein großer Saal in der Burg.

(Die Vornehmsten von Bojoarien sind versammelt, und erwarten Gamma.)

Agandest, Fingal, Pipin, Woldemar.  
Katurer kommt nach.

Agand. Der Sieg, den dieses kleine Land über die hochmüthigen Wendelgothen heute errungen hat, ist so glorreich für Bojoarien, daß wir auch unter dem Regiment eines Weibes unsern Feinden Troß bieten können.

Pipin. Hast recht, Agandest, was den Ruhm dieses Tages anbetrifft. Aber, wenn nur Gamma auch die Weiberschürze weglegen, und sich einen Männerbart scheeren lassen wollte, um nicht Frau — Frau Gamma zu heißen — Weib heißt doch immer ein Weib; und wenn man uns auch nicht recht an die Rippen kann, so wird's doch immer ein Necken, und Katzengehalge geben, das die Hände alle voll zu schaffen geben wird.

Fing. <sup>Ich</sup> Ich wollte, daß sie nicht Gamma, sondern Hermann hieß. Sie hat Hermanns Muth: dazu braucht's nichts weiter, und eine Faust trotz einem Streitkolben. Die Natur hat an ihr einen Fehler gemacht, daß sie ihrem männlichen Geiste den breitesten Weiberton um-

~~Die~~ Die Bojer, eines der wehrhaftesten deutschen Völker haben ein Weib zur Fürstin, klingt, ~~so~~ ~~weiblich~~, klein männlich.

Woldem. Die Bojer haben die Heldin, die Mannin Gamma zur Fürstin, klingt doch bey meiner Seele nicht übel. Wår' sie ein gemein Weib, würde ihr jeder deutsche Mann den Rücken kehren. Aber, so, wie sie ist, mehr Mann, als Weib, und ein stärker, tapferer Weib, als hundert undeutsche Männer — — kann sie den Ruhm dieses Landes gar nicht verdunkeln. Aus dem Fürstenweibe wird die Welt auf die deutschen Männer, ihre Untergebenen schließen, und sich's nicht leicht gelassen lassen, Handel über Bojoarien zu bringen.

Pipin. Ich bin ein alter Kriegsmann, Woldemar! ~~und~~ und habe bereits vor Dis und Dekam Vater, ehe Ihr beyde noch gehoren ward, Kriegsdienste gethan, habe tausendmal aus meinem Helme Pfägenwasser getrunken, und an meinem Schwert Hammelfleisch gebraten, als wir in den dreijährigen Admera Krieg gezogen waren, oft hungerten und dursteten auf feindlichen Gauen, daß wir, wie geschundene Felle, zusammenschrumpten. . . Nun, von dem habt Ihr alle nichts erfahren, den Rottmeister Singal ausgenommen. . . — Es gehdrt auch nicht zur Sache. . . Aber das kann ich

117  
Euch sagen, daß nie ein Weib an der Spitze  
unserer Flotte stand, auch nie eines mit unserm  
Heere in die Schlachten zog. Die Unterthanen  
eines Weibes sind sie weniger, als Weiberknechte?  
Nehmet mir's nicht übel. Wlwin liebt keine Uma  
schweife, und spricht, wie er denkt.

Eng. Dafür kenne ich Dich die 70 Jahre  
re, die wir mit einander reiten. Gamma ver-  
dient allerdings, der Bojer Fürstin zu seyn: als  
lein, wenn sie sich nur einen Mann nehmen,  
und den schändlichen Vorwurf eines Weiberregi-  
ments von uns abwenden wollte!

Agad. Noch hat die Trauer wegen ih-  
res Mannes Tod zuviel Macht auf ihr Herz.  
Vielleicht, wenn sie vertrauert, und ihr Schmerz  
durch die Länge der Zeit vertobet haben wird.  
— Vielleicht wird die junge Wittwe empfäng-  
licher für Liebesanträge, und bietet die Hand  
einem wackeren, deutschen Manne.

Wold. Bis dahin hat sie Kraft, und  
Muth genug, den Ruhm dieses Landes zu be-  
haupten, und jedem feindlichen Anfälle mit  
Heldentrog zu wehren.

---

Ratumer. (tritt herein)

Rat. (vor sich) Ah! hier sind sie schon versammelt zum Brautgesuche.

Agand. Die Götter segnen Euch, Zelhsherr! Kommt Ihr auch in den Rath, über einen Mann für Gamma? wir sind hieher berufen worden.

Rat. Es ist gut, wenn Gamma einen Mannes wird, der sie trösten, und dieses Land beherrschen kann. Aber der Glückliche, dem sie die Hand bieten wird, wird der Feinde und Neider blutige Fehden auf sich ziehen.

Sing. Dafür mag Er sorgen, wenn Er Mannes genug ist. Wir haben weiter keinen Wunsch, als daß Gamma sich einen deutschen Mann nimmt.

Vipiu. Und einen so wackeren, wie Childerich war. Mit unsren Lanzen wollen wir Ihn schützen, und mit unsern Leibern eine Schanze um Ihn ziehen, daß Ihm kein feindlicher Trupp Schaden soll.

Rat. (für sich) O daß ich dieser Glückselige wäre!

Wold. Sehet, sie kommt. — Wär' sie nicht Childerichs Wittwe, schwören wollte ich, daß sie eine Göttin wäre.



Aganb. Mit soviel Aufwand hat sich noch kein Weib getragen.

Kat. Die Götter walten mit Euch, angebetete Fürstin! (zu Gamma, die hereintritt.) — — — befehlet Ihr, den Boten Warmouths des Rattenfürsten hieher zu führen?

---

Gamma.

Gam. (zu Katumer.) Ihr seyd sehr eilig, Feldherr! wider die Wünsche Eures Herzens zu handeln. — Die Götter grüßen Euch, Männer von Bojoarien! Ich habe Euch hieher berufen lassen, um Euch zu überzeugen, daß es mir Ernst ist, auch wider mein eigen Herz, Euch der schmähhchen Oberherrschaft eines Weibes zu entbürden, und deutschen Männern einen deutschen Fürsten zu geben.

Pipin. Ihr eilet zu sehr, Fürstin! wenn Ihr uns schon Eurer Herrschaft müde, oder überdrüssig wähnet. Euer Volk liebt Euch, und bewundert Euren Heldenmuth. Wählet Euch einen Mann, wenn Ihr besserer Laune seyd. Wir möchten Euch um aller Welt Willen durch eine übereilte Wahl nicht unglücklich sehen.

**Cam.** Meine Wahl ist reif überdacht, und nicht mehr zu voreilig, Pipin! die Götter haben mir einen geheimen Ruf ins Herz gesetzt, dem ich folgen muß. Agandest! laß den Botschafter hereinkommen. (Agandest geht ab.)

(zu Ratumer.) Feldherr! ich habe schon drey Brautgesuchen den Roth gegeben.

**Rat.** Erlaubet Fürstin! daß ich mich entfernen darf.

**Cam.** Ratumer sich entfernen? bleibt, Eure Gegenwart ist nothwendig.

---

**Agandest.** (Kommt mit dem Botschafter herein.)

**Der Botsch.** (Zu Hereingehen zu Agandest:) Ist diese da, Eure Fürstin? wie sie einem Ehrfürcht macht, daß man vor Ihr nie verfallen, und Sie anbeten möchte, wie eine Gottheit — (zu Gamma) Fürstin der tapferen Bojer! mein Herr Warmouth der deutsche, Fürst der Katten grüßet Dich mit den guten Göttern. Er hat gehört, daß Du Wittwe bist von Chilverich seinem guten Freunde, und Wasfenbruder! und daß Du ein tapfer und wacker

Weib bist, das unserm Deutschland Ehre macht.  
Er ist noch nicht über den Dreißiger, und  
bleib unbewehrt bis auf diese Stunde, um ein  
Weib, wie Du zu erwarten. ~~Ich habe nicht  
bedacht, mich mit einem solchen Mann zu  
verbinden, das ist ein großer Fehler, und  
man muß sich gut überlegen, was man  
thut.~~ Laß mich einen  
guten Botschafter seyn, Emma! und gib mir  
Deine zu sagen.

Cam. (zu den Rottmeistern) Wie findet  
Ihr diesen Antrag? Ist er nicht Ehre für un-  
ser Land vom tapferen Warmouth?

Fing. Der Antrag ist Euer würdig, Für-  
stin!

Agand. Man wird Euch darum bewei-  
den, Fürstin!

Pipin. Das Bündniß mit den Ratten  
ist nicht zu verwerfen.

Wald. Mit ihnen verbunden, werden wir  
unüberwindlich seyn.

Cam. Und Ihr, Feldherr?

Rat. Kann ich sprechen, Emma?

Cam. (zum Botschafter) Dein Anerb-  
ten ist schmeichelhaft, braver Ratte! die Für-  
stin

Ich der Bojer würde stolz darauf seyn, einen Mann, wie der tapfere Warmouth dein Herr ist, zu besitzen. Er ist ganz gewiß der ersten Würdigen einer, Childerichs Stelle zu ersetzen. Allein mir thut's sehr leid, daß sein Antrag meiner Wahl nicht zuvorgekommen ist.

Alle. (auffer Ratumer.) Schon gewählt?

Rat. (zu Gamma.) Gamma! bey den Göttern! Ihr sagtet mir nichts von dieser Wahl!

Gamma. (zum Botschafter.) Bring meinen freundlichen Gruß Deinem tapfern Herrn. Er soll mein und dieses Landes guter Freund bleiben, nachdem Gamma ihre Hand bereits vergeben hat. Einen Tag — vielleicht einige Stunden früher — würde sie Warmouths Weib geworden seyn.

Botsch. Nun so sey's: unmdglich kann nicht mehr mdglich gemacht werden. Mich freut's doch, daß Du meinem Herrn Gerechtigkeit wiederfahren lässest. Er wird darum nicht aufhören, Dein und Deines Landes guter Freund zu bleiben. ~~Das hätte er sich~~ hätte er sich nur einen Tag früher meinen Hengst besteigen lassen, ist brächt' ich ihm gute Botschaft von seiner Braut ~~bringen~~ Jedoch, wie die Götter wollen. Sie behüten Dich, Fürstin, und Dein Land. Lebet wohl ~~Gamma!~~

Gamma, d. Herz. Bojoaricus. 5

— 32 —

Cam. Auch Du, wackerer Ratte! viel  
schönes Deinem Herrn Warmouth.

(Botschafter geht ab.)

Nyxin. Wir wünschen Euch viel Glück  
zur getroffenen Wahl, Fürstin! Ihr müßet vor-  
trefflich gewählt haben, weil Ihr Warmouths  
Hand und das schöne Angebot des Rattenfür-  
sten ausgeschlagen habt.

Cam. Vortrefflich; meine Lieben, ~~vortrefflich~~  
wie lange konntet Ihr gegen die Verdienste  
eines aus Eurer Mitte blind sein, der Eurer er-  
sten Kriegsmänner einer ist, die jemals Vorkam-  
mensboden trug: eines Mannes, dergleichen die  
Erde noch wenige gebracht hat? Er wandelte mit  
Ihn unter Euch, betete Gamma an, und Ihr  
scheint' ihn zu verkennen.

King. Ihr redet dunkel, Fürstin! wer aus  
uns würde sich getrauen, um Gammas Hand zu  
freyen?

Gamma. Das getraute sich nur der Würdigste  
unter Euch. Nicht wahr, Ratumer?

(Gamma geht mit erzwungenem Lächeln auf  
Ratumer ab.)

Rat. Fürstin!

Agand. Dein Glück, Ratumer, ist über  
allen Ausbruch!

**Pipin.** Wir wünschen Dir, wie uns Glück;  
Feldherr! Camma war nicht blind gegen Deine  
Verdienste.

**Fingal und Boldem.** Auch wir wün-  
schen Dir Glück, Feldherr!

**Rat.** Ich bin von meinem Erstaunen noch  
nicht zurückgekommen: muß Euch den Dank schuld-  
ig bleiben, Camma hat mich ja  
sehr überrascht.

**Pipin.** Wir wollen Dich Deinem Entzu-  
gen allein überlassen; und die Freude  
über Dein Glück aus den Worten mittheilen.  
Lebe wohl. (alle ab)

**Ratum.** (allein) Soll Ratumer wirklich  
am Gipfel seines Glückes stehn? — Noch bin  
ich von meiner Ueberraschung nicht zurück. So  
wenig Hoffnung! — und so plözlich am Ziele  
meiner Wünsche! So unverhofft dacht' ich nicht  
glücklich zu werden, — Es war doch  
nicht Betrug in Cammas Miene, als dieses  
sprach? Doch, woher soll Betrug in  
Cammass Miene kommen? Ihr Herz war stets  
offen, wie ihre Miene: und Falschheit war ihr  
unbekannt, wie ihr Herzeben verhaßet war. —  
— O hätte ich diesen Preis nicht durch der Betr-  
dreden Schwärzes erzungen! war' ich glücklich

und tugendhaft glücklich! Nun aber wird mir jede Umarmung von ihr ein Dolchstich seyn, und jeder unschuldige Blick von ihr ein bitterer Vorwurf des Mordmuths! . . . Götter! laffet diesen entsetzlichen Gedanken nicht immer jede meiner Freuden unterbrechen! laffet mir doch wenigstens den Genuß der ersten, seligsten Wollust ganz, von Camilla geliebt zu werden! Alfolf! ~~Alfolf!~~ Dein mitternächtlicher Versuch muß dir gut ge- glückt haben! will dir's danken, ~~Alfolf!~~ wenn ich mit ihr getrauet bin!

(Morg. kommt mit dem Uthilo herein.)

Morg. ~~Alfolf!~~ Uthilo! Du mußt ihn kennen lernen, Deinen künftigen Vater.

Uthil. (als er Katumer sieht). O das ist Katumer, unser Feldherr! den kenne ich schon, lieber Ahnherr! mein Vater liebte ihn, und sagte oft, daß er ein tapferer Kriegsmann wäre. Den kann ich schon lieben.

Morg. Seyd mir gegrüßet, Feldherr! wir haben eben erst gehdret, daß Euch meine Tochter Camilla ihre Hand giebt. Das freuet mich sehr, weil Ihr ein würdiger Mann, und so eines Weibes werth seyd.

Kat. Euer guter Wille, Vater Morgenor! machet mein Glück vollkommen. Es sind eben nur erst wenige Augenblicke, seitdem Camilla mir ihre Wohl nicht unendlich zu verstehen

gab: Bist auch Du so zufrieden, Geliebter, Junger  
Garr? (kisset den Ubbi) Erwiddere mir diesen  
Kuß; darum bitte ich Dich, Ubbi!

Ubb. (kisset ihn) Ich bin's zufrieden, Feld-  
herr! warst ja meines Vaters Vertrauter, und  
hast Ruhm im Kriege.

Rat. O, wie mich Dein gutes Herz freut,  
geliebtes Söhnchen der angebeteten Gamma! —

— Bald auch mein Söhnchen; *ich* wollen *ich* *ich*

Morg. Ihr verdienet es, Feldherr! Ich  
stukt selbst gegen Euch zur Seite wo  
der die Rdmer und Eure Rechte hat Wunder:  
Denket Ihr noch an die Schlacht im Nordgau,  
wo Ihr den Decius, des admiralen Confuls Sohn,  
gefangen bekommt, und eine ganze Rheinhorts  
allein zerstreut.

Rat. Ihr beschämet mich, Morganon! auch  
ich habe Eure Thaten mit angesehen, von denen  
noch die Gesänge unsrer Warden erschallen.

Morg. Wir waren doch, bey den Göttern,  
ein Paar wäntere, wänter Kriegsgefellen zusam-  
men, Feldherr! Das Indenten verdänet mich  
noch, und giebt weckkraft diesen alten Knochen.

Ja Ubbi. Und ich werde täglich älter, und  
habe noch nichts gethan!



Kat. Ich wird kommen, bald kommen.  
Heber Udilo! Du wirst uns an Heberthaten wohl  
noch übertreffen. Doch wo ist Emma?

Morg. Man hat uns gesagt, sie wäre  
ganz allein aus der Burg hinaus in den Harz-  
wald gegangen. Wohin! Ich weiß niemand.

Kat. Aber doch nicht in den traurigen  
Hain, um sich am Grabmale Childerichs abzu-  
härmen, und den Wunsch in ihrem Herzen zu  
ersticken, mir ihre Zusage gegeben zu haben.

Morg. Das nicht. Der Weg würde zu  
weit sein. Sie hatte den Thorwächtern gesagt,  
daß sie in einer Stunde wieder hier seyn werde.

Kat. Ich lebe wieder auf.

Morg. Kommt, Feldherr! Bald noch  
weiter. So! laffet uns der Gattina entgegen  
gehen! ~~Ich habe mich schon auf den Weg gemacht.~~

Kat. Laffet uns den guten Jungen Udilo in  
die Mitte nehmen! Welch ein Glück, einer so  
rechtschaffenen Familie näher anzugehören!

(gehen ab.)

Udilo. (Einige Schritte zurück gehend.)  
Bist du nicht ein wenig verwirrt?  
(Eine Note zur Seite, worinn die alte Gattina  
mit einem Korbchen steht.)

Emma. (im Herausgehen) Hier ist's als  
so, wo ein weltverdroffener, geliebter ab

ter Zufallte sein Lager hat, um der Nacht mit  
Arzeneien zu dienen, und eine Welt entvölkern zu  
helfen, welcher das Ungeheuer zum Schensale ge-  
worden ist! Oherer! wie würde ich diese gödliche  
Stätte berretten haben; forberte nicht meine Ras-  
che die geheimste Volkverkung; und nicht einen  
Theil ihrer Strenge zu verlieren. . . . Diese  
Hhle ist die Wohnung der alten Agandecca. Es  
ist graunig, ~~grau~~ mit so einem Auswurfe der  
Menschheit zu thun zu haben! — ~~Es~~ Und den-  
noch — dennoch, mächtige Diana! ist's dein  
Wink. . . .

(tritt hin zur Hhle, und ruft hinein)

— — Agandecca, Agandecca! . . . Sie  
horet nicht. . . . Agandecca! Die Fürstin der Bojer  
ruft Dir.

(Agandecca antwortet noch in der Hhle) Was  
will von mir die Fürstin der Bojer?

Cam. Sie will Hilfe von Dir. Komm  
hervor!

Agand. Bist Du allein?

Cam. Ganz allein bin ich hier. Tritt her-  
aus, und sey unbesorgt!

Agand. Gut: ich will kommen. Bleib  
aber ferne von der Hhle. Am Eingange hat eine  
Schlangenbrut ihr Lager.

**Cam.** (vor sich). Eine Schlangehaut,  
Die ganze Höhle umspannet die Werkstätte dieses  
Ungeheuers.

**Agand.** (schleicht an einem Stecken über,  
gebogen aus der Höle hervor. Im Herausgucken  
spricht sie). Gut! die Sonne ist schon hinabge-  
sunken! . . .

**Cam.** (vor sich) Sie würde zurücktreten  
vor dieser häßlichen Larve.

**Agand.** (über Schlängennest hin) Ah!  
Sie zappeln, sie wimmeln sich schon; die kleinen Spitz-  
zangler! Ihr Schweifchen rauschet sich schon, und  
Ihr Heiner, straffer Haß bebodnet schon die grün-  
nen, spiegelblauen Flecken! Werdet ein gutes Ge-  
richt werden! . . . Doch die Fürstin . . . Wo  
bist Du, Fürstin?

**Cam.** Hier, Agandbecca, hier.

**Agand.** Komm mir halbwegs entgegen,  
Fürstin! Ich schleppe mich sehr hart.

**Cam.** Hier setze Dich auf diese Rasenbank,  
. . . So — so. Horch ist! ich will  
Dir mein Besuch kurz erzählen.

**Agand.** Ich horche, sprich!

**Cam.** Ich brauche ein kühlig Mittel, um  
deiner Kunst, Agandbecca! Ich habe den Top mein-  
es Mannes an dem ärgsten Abfemicht zu röh-  
ren, den je die Erde getragen. Er war sein

trauer Freund, und nun sein Mordopfer.  
 Mir ist ~~nun~~ kein Mittel mehr übrig, um nach  
 der gerechten Rache, all den Nachdruck zu ge-  
 ben, den ich den Göttern, und dem seligen  
 Schatten meines geliebten Mannes schuldig bin,  
 als ihn durch einen Gifttrank bey einer Geles-  
 genheit zu morden, die ihm die Gräuel seines  
 Verbrechens tausendfach empfinden mache. Der  
 Trank muß aber schnell wirkend, und doch lang-  
 sam tödtend, und in einer Menge zubereitet seyn,  
 daß er für jeden Fall auch für zwey Menschen  
 von Wirkung seyn kann. Versteh mich wohl,  
 Agandecca! schnell wirkend, aber langsam töd-  
 tend, und hinlänglich für zwey.

Agand. Ich verstehe Dich; . . . aber  
 sühne mir's nicht übel, Fürstin! Ich möchte  
 sehr gerne zu ungerechten Streichen helfen.  
 Kannst Du mir schweben, bey den heiligen Waldb-  
 gottheiten, und Ihm dem Zwenzel des großen  
 Plats, daß Du weder kein unschuldig Kind,  
 keinen Druiden, oder Matzen, kein gefährlich Weib,  
 keinen gerechten, oder die gottterfürchtenden Men-  
 schen Dich meines Kunstmittels bedienen willst?  
 Ich bitte Dich, Frau! lade den Joten der Göt-  
 ter nicht auf ein altes Weib, das am Rande  
 des Grabes steht, und seinen kleinen Lebensraß  
 dem Dienste der Bedrängten und unglücklich  
 Verfolgten weiht.

Cam. Ich schwöre Dir das, ~~Agand~~  
Ich werde kein Mittel wider Niemanden, als  
wider das Leben derjenigen gebrauchen, welche  
mir diese Erde kängst hätten tödt seyn sollen.

Agand. Gut, Fürstin! verlaß Dich auf  
meinen Beystand! Ich will meinen stärksten Kraus  
terauszug nehmen, eine Messerspitze gedbrtes  
Drachenblut dazu mischen, und ein Paar faule  
Materneyer darunter stoßen. Das Gericht muß  
an Wirkung selbst deine Wünsche übertreffen.

Cam. Du bist ein dienstfertig Weib, ~~Agand~~  
decca! doch wie bald versprichst Du mir es zu  
liefern? Ich habe Eile nöthig.

Agand. Morgen, vor Sonnenaufgang,  
kannst Du mich am Eingange in diesem Harz-  
wald gegen Deine Burg erwarten. Will gleich  
Hand aus Werk legen. Die Götter geleiten  
Dich, Fürstin! (geht fort)

Cam. Sie legen Kraft und Nachdruck  
in deine Arbeit! . . . Die Wangengabe für mich  
re! Gedult, Saturner! Ich schon in der Nacht!  
schnell windend, und langsam tödtend, um dich  
lange redend und dich zu quälen, und mich lange  
an meiner Rache erfreuen zu können! . . .  
~~Siehe! diese selbige~~  
selbe (geht ab)

### Ausgang des Waldes

(Im Hintergrunde zur entgegenstehenden Seite  
das Gebirge, Hütten, und Gesträuche.)

Morganor, Uvillo, Katumer.

Morg. Hieher muß sie kommen, Katumer! Sie gieng diese Straße nach dem Walde.

Kat. Ich habe Freude und Bangigkeit zugleich, ihr zu begegnen. O müßt sie getroffen, und frohen Sinnes zurück kommen!

Morg. Sie mag nun ganz anders gestimmt seyn, Feldherr! weil sie sich so plötzlich einen Mann wählte. Als wir dort am Grabmale meines Sohnes im finsternen Haine standen, schien sie noch sehr entfernt von Hochzeitgedanken zu seyn. Die Götter müssen zum Besten dieses Landes ihren Sinn geändert haben.

Kat. Das müssen sie allerdings, sonst hätte mir Ihre Zusage Verzeuflung scheinen, und ihre Hand wie die Hand eines Verräthers.

Morg. Falch und Heuchelen wohnt nie in ihrem Bufen. Ihre Sitte war heilig, wie ihr Wort; und wie sie im Tempel vor der großen Diana als Priesterin wandelte, so unbescholten betrug sie sich in der Mitte irdischer Geschäfte.

Katumer! Dein Glück ist groß! Dir gewähret der Himmel ohne Strafe ohne Fehl und Mackel, die sich noch nie mit irgend einer schwarzen That

befleckt hat — unverdorben und lauter, wie  
ich's selbst Götter wünschen mögen.

Rat. (vor sich) O wie ich ihrer auch  
würdig! — Ich gestehe Euch, aufrichtig,  
Vater Morganor! noch fasse ich mein Glück nicht  
ganz. Es ist Bangigkeit in meiner Brust, die  
mich meine Freude nur halb empfinden läßt. —  
— Doch ich höre Jemanden kommen. Sie ist's  
Willo! Komm näher; Deine Mutter  
kömmt. (nimmt den Knaben bei der Hand)  
Dieses unschuldige Kind (für sich) muß für mich  
sprechen.

Ud. (als er Emma sieht) Ach! da ist  
sie schon! vollkommen, liebe Mutter! Mein Ahn-  
herr und ich, wir bringen Dir meinen neuen  
Vater entgegen.

Emma.

Em. (umarmt den Kleinen) — Hast  
Du denn Deinen ersten Vater schon vergesse?

Ud. O das nicht! Myrthe nicht! ich  
und Drusilla reden täglich von ihm.

Em. Und doch kannst Du so bald von  
einem neuen Vater reden! Unbekand sollte Dein  
Fehler nicht seyn, Kind!

Ud. Säume nicht, liebe Mutter! — Sprich  
Du für mich, Ahnherr!

**Morg.** Kann, als Du zu verstehen gegeben hattest, daß Katumer Deine Hand erhalten sollte, war schon alles voll von dem Gerücht Deiner zweiten Vermählung. Das Volk bereitet Freudenfeste, und Frohlocken lacht aus jeder Stirne. Wir kommen in des glücklichen Katumers Gesellschaft Dir entgegen, um zu Deiner plötzlichen Veränderung Dir zu Glück wünschen.

**Cam.** Danke Dir, lieber Vater! auch Euch, tapferer Feldherr! Es würde schändliches Unrecht wider Euch gewesen seyn, wenn ich Eure Verdienste länger mißkannt, und den Wünschen Eures Herzens meine Einstimmung versaget hätte. Ihr waret der einzige Vertraute meines unglücklich ermordeten Ehlberichs, und sein Gefährte, wenn er Einsamkeiten suchte, um seine Seele in den Schoos seines Busenfreundes anzuschütten. Ihr liebtet ihr, und liebtet auch mich. Waren das nicht Verdienste, die ihrer Belohnung Werth sind?

**Kat.** (vor sich) Jedes Wort ist ein Dolch in meine Seele! (zu Gamma) Fürstin! wenn Liebe Gegenliebe verdienet, so waret Ihr mir als lerdings Belohnung schuldig. Ich gestehe es, ich liebte und liebe Euch stets unbegrenzt.

**Cam.** Schonet Eures Herzens mit Liebesausdrücken, Feldherr! Ich kenne Eueren ~~ganzen~~ Sinn. Wir werden uns näher kennen lernen.



(Man hört eine angenehme Musik von der Burg her.)

Sam. Götter! ~~Sie~~ Musik! Welch ein Frevel! In der Burg des unglücklichen Eilderichs!

Kat. (fällt vor Gamma auf die Knie nieder.) Fürstin! vergebet! Es ist der Ton der Freude. Euer glücklicher Bräutigam unterfieng Ich, die Trauer aus Eurer Burg zu verbannen.

Sam. Stehet auf, Feldherr! Ich fasse mich. Es war eine Aufwallung ~~von Scham~~, die ich Mühe habe, zu unterdrücken. . .

Lasset hören! . . . (vor sich) So musiziert Eilderichs Mörder der Wittwe Braut . . . .

(Sie steht still und stämmt sich gegen einen Baum. Die Musik dauert fort: nach einer Pause vor sich) Ha! jeder Ton giebt meinem Herzen neuen Mut zur Rache. . . . (zu Saturner)

Kommet, ~~wir wollen der~~ Musik ganz voll werden. Meine Seele macht ein Konzert mit, das noch keines Menschen Ohr gehört hat (nimmt ihn bey der Hand.) Kommet, Bräutigam! diese Musik soll uns Lust zu unserm Hochzeittanz machen. (gehen ab)

Morg. Götter! wie verändert ist meine Tochter! so plötzlich! Ich kann's nicht fassen. Kommt, Hölle! laß uns ihnen folgen!

(ab mit Udo.)

---

## Vierter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Burg: zu einer Seite ist der Eingang in ein offenstehendes, sogenanntes Haugdhengemach. Gamma kniet vor dem Altare der Haugdhengemach, worauf das ewige Feuer brennt.)

---

Gamma.

Hier war's, wo Gamma mit ihrem Childerich sich euer Schutz so oft empfahl, heilige Schutzgötter dieser Burg! Es sind bereits 3 Monate traurig darüber gegangen, seitdem Childerichs Gebeine ruhen, und Gamma untröstlich ihrer baldigen Vereinigung mit ihm entgegen schmachtet. Hätte der Verdacht eines so grausamen Mordmords in ein menschliches Herz kommen können! . . . Ihr gabet Vorbedeutungen, gütige Gottheiten, an die ich mich nun mit schrecklicher Klarheit erinnere, und die meinen unglücklichen Mann hätten retten können.

Die Flamme dieses heiligen Lichtes färbte sich blutroth, als ich Abends zuvor in seiner Gesellschaft hier vor euch auf den Knien lag. Es fiel schwer auf mein ahnend Herz, es ist wahr; aber wie hätte selbes das Gräulichste aller Verbrechen ahnen sollen! Nur das Ungeheuer, sein Mörder Natamer, könnte ein Verbrechen ausüben, welches sich ohne Empörung des ganzen Naturgefühles nicht einmal denken läßt. Götter! gebet Nachdruck meiner Rache, und schüget dieses Land, und diese Burg, wenn Camma nicht mehr ist! Mein Kind Udfo, das einzige, von dem ich mit Schmerzen scheide, wird eures Schutzes nicht unwerth seyn. Streuet Segen über ihn und seine Nachkommen, entfernet Hencker und Zwenzünger, diese Busennattern, von ihm, und erhaltet Bojoarien in seiner fürchterlichen Macht, um nicht ausmärtigen Halbmannern zinsbar zu werden! Erhöret das unglückliche Reich Camma in ihrer letzten Verstandesstunde, so war sie jederzeit den Göttern getreu, und geraden, unverdorbenen Sinnes in euerm Dienste war!

(Vor der Thür des Zimmers wird Lärm.)

Udfo. (Schreyet vor der Thür)

Udfo. Führet mich zu ihr! zur Fürstin führet mich! Ich muß sterben! Ich habe den Fürsten Ghilderich ermordet.

C a m.

**Cam.** „(fährt schnell auf) Ermordet? den Fürsten Echilderich? Sieht es noch einen andern Mörder meines Echilderichs?

(Läuft nach der Thüre, und öffnet sie. Vier Knechte halten den Ustolf, der sich vor ihnen löschet und in der Fürstin Zimmer tritt.)

**Cam.** Odet! Ustolf! Du mußt mich

**Ust.** (fällt zwischen den vier Knechten auf seine Kniee nieder, und faltet die Hände zitternd empör) Fürstin! Du mußt mich umbringen, spiesen lassen! Ich ertrage dieses Leben nicht länger mehr.

**Cam.** Ustolf! hast Du meinen Befehl schon vergessen?

**Ust.** Ich erkenne keinen Befehl mehr, als den meiner Ermordung. Siehst Du mich nicht ganz tiefend von dem Blute Deines ermordeten Mannes? bin ich nicht bis über die Ohren in das Blut getaucht, das aus Deines Mannes Wunden gestossen ist! Ich habe ihn ermordet, durch eines der schrecklichsten Dubschickel ermordet; habe Dich zum unglücklichsten Weib gemacht. Fürstin! unglückliches Weib! höre auf, mich zu verfluchen, meiner zu spotten, mir das Mark langsam aus meinen harten Knochen zu saugen! Laß mich tödten! wirf mich den Hunden vor, oder laß mich von den Hufen der Pferde zertraten.

**Cam.** O. Herr, Poicariens. In Hast

**Cam.** Er ist wahnsinnig! (zu den Knechten) Wo habt ihr ihn angetroffen?

Einer von den Knechten. Eben lief er in dieser fürchterlichen Kleidung, und mit allen Zeichen eines Verzweifelnden, durch die Vorposten herein, und eilte unaufhaltsam dieser Burg zu. Wir konnten uns seiner nicht eher bemächtigen, als da er sich schon an der Schwelle dieses Zimmers befand: wollten ihn nun zurückbringen: er wiederholte aber unaufhörlich, daß er Childerichs Mörder wäre, und wollte sich durchaus nicht abtreiben lassen.

**Cam.** Er dauert mich! Er ist wahnsinnig geworden. War immer ein guter, ehrlicher Greis, und Knecht des guten ehrlichen Feldherrn Ratmers. Wie hätte er Childerichs Mörder seyn können? — — (zu Astolf) Sey ruhig, Alter! Ich will Dich an einen Ort bringen lassen, wo Du den Tod gemächlich erwarten kannst.

**Ast.** Erwarten, sprichst Du, Fürstin! Erwarten! Warte ich nicht schon eine Ewigkeit? Sieh mir zu, Fürstin! laß mich ihn nicht mehr erwarten!

**Cam.** Dein klägliches Zustand wird Dir ihn bald, gar bald geben. Führet ihn ganz oben in den Thurm, auf ein kleines Gemäch, daß man sein nicht gewahr werde! Aber laffet ihn sonst an nichts Mangel leiden! Er ist ein

Muglwischer, dem irgend ein Streich seines hats  
von Schicksals das Hirn verrückt hat. Eilet!  
schaffe ihn aus dem Wege!

Alf. Hast Du also keinen Tod für mich,  
keinen Tod für den Mörder Deines Mannes, ar-  
mes Weib? gar keinen? gar! so will ich mir  
einen suchen, der meine Qualen endigen soll. (die  
Knechte schlappen ihn fort)

Cam. (vor sich) Odtter! ihr seyd gerecht,  
und entfänglich sind eure Rächgerichte!

Alf. (zu ihm). Erblüht ganz entfärbt und er-  
schrecken herein, weil er den Mörder in der  
Kohlpflanzung fortführen sah.)

Kat. Fürstin! was soll dieser Vorfall?

Cam. Auf, Feldherr! Ihr habt Euch  
entfärbt! sehet blaß aus, wie ein Todter, und  
bebet vor Schrecken! Ich dachte gar, Ratumer  
fürchte die schwarzen, wilden Klappermänner  
noch, womit man Kinder erschreckt. Es war ja  
nur ein altes, ausgehergetes Gespenst mit  
Haut und Knochen. Ermüthet Euch, Feldherr!

Kat. Ich weiß nicht, Fürstin! wie Ihr  
das nehmet. Ich glaubte, es wäre mein Knecht  
Muglwischer.

Cam. Ja, da habt Ihr auch recht ge-  
sehen, Ratumer! Es war der arme Mord, die

gute Haut, Euer ehrlicher Knecht, Keller! —  
 das der Anzug eines Wahnsinnigen! Wie Euer  
 getreuer Astolf doch! zu diesem Unglück gekom-  
 men sein mag!

Rat. Das müssen die Götter wissen, Für-  
 stin! Ich hatte ihn schon eine geraume Zeit ver-  
 misst.

Cam. Freylich, Feldherr! das müssen die  
 allwissenden, die gerechten Götter wissen. Er  
 sagte, er wäre der Mörder Childerichs, meines  
 Mannes.

Rat. Das sagte er, Fürstin?

Cam. Ja, das sagte er, Feldherr! und  
 wiederholte es unaufhörlich in Gegenwart der  
 Knechte. Aber was soll das? Er ist ja wahnsin-  
 nig, und das Euer getreuer Knecht!

Rat. Getreu war er, aber Unglückliche,  
 aber nun wahnsinnig. Doch dieser Wahnsinn  
 könnte von Folgen seyn.

Cam. Kann Wahnsinn unter Menschen,  
 welche wissen, was sie zu glauben, und nicht zu  
 glauben haben, von Folgen seyn? und zu dem  
 habe ich ihn auf dem Jochenstein Gemach des  
 Thurms wohl verwahren lassen.

Rat. Nehmet mir meine Sorge nicht ab,  
 Fürstin! die ich für Euer Leben habe. Ich neh-  
 me die Götter zu Zeugen, daß mir selbes theu-  
 rer, als mein eignes ist. Ich beschwöre Euch,

lasset diesen unglücklichen Wahnsinnigen nicht mehr vor Euch kommen! Vielleicht sind böse Geister in ihn gefahren, die ihn zu irgend einer gräßlichen That verleiten könnten!

Cam. Ich danke Euch für Euern wohlgefinnten Rath, Feldherr! will mich vor Aholfs bösen Geistern in Acht nehmen. Auch Euer Leben ist mir theuer; ich bitte Euch, nehmet auch Ihr Euch vor Aholfs bösen Geistern in Acht; daß wir bald gute Hochzeit machen können!

Rat. Fürstin! kann man Euch anders als unbegrenzt lieben?

Cam. Davon nach der Hochzeit, Feldherr! Nun habe ich nur noch einen kleinen Auftrag an Euch, den ich sogleich vollzogen wissen möchte. Berufet das Volk, und die Vornehmsten des Volkes in den großen Versammlungssaal! Ich habe ein wichtiges Geschäft mit ihnen abzumachen, das mit unsrer Hochzeit in genauester Verbindung steht.

Rat. Ohne Verzug, Fürstin! bleibt mir gut, bis ich Euch wieder sehe!

Cam. Seyd unbesümmert! Ich werde meine Gesinnungen gegen Euch nimmermehr ändern.

Rat. Ich eile, mich zum Glückseligsten unter der Sonne zu machen. (geht ab)



Gamma, (allein.)

Cam. Elle, gottloser Heuchler! dich mit meiner Rache zu vermählen, und die Furtien zu empfangen, die ich dir zur Mitgabe bestimmt habe. Wie er heuchelte, der unterschämte Basche und seine bittere Hergensangst, durch Aftolfs nicht verrathen zu werden, mit allzugenaumer Sorge für mein Leben zu bemänteln suchte! Ich darf ihn nur anblicken; und Lust zu morden, ihn, den schändlichen Mordelmdrder, todt zu quälen, entzündet sich wie Höllefeuer in jedem Gliede! In seiner Gegenwart habe ich für meine Entschlossenheit nichts zu befürchten. — Ich gehe, die Versammlungsstunde bricht an. Mein Herz kocht eine Rache, die noch in kein weiblich Herz gekommen ist. — Ha! es ist keine irdische, es ist die Rache einer Gottbeit!

### Der Besammlungsaal.

Die Rottmeister Pipin, Fingal, Agonsdest, Woldemar, und andere kommen mit ihren Rotten nach einander herein.

Pip. (zu seiner Rotte) Da stellt euch hin! Uns gebührt der erste Rang, wir waren Ehbilderichs Leibrotte.

**Sing.** (ebenfalls im Hergangehen zu Wipin) Grüsse Euch, Kamerad! Ihr seyd immer der pünktlichste mit Eurer Nothe.

**Wip.** Ich hab' ja darum die erste Noth.  
 . . . **Sm!** Es ist doch nörriß, wie das alles so zugeht. Ich habe wohl gemerkt, daß unsre Fürstin einen Mann nehmen will. Aber das es damit so hastig gehen werde, das hätte ich mir nimmermehr eingebildet.

**Ag.** Eine junge Wittwe greift schnell zu, wo's giebt. Aber Gamma schen doch noch vor Kurzem sehr entfernt von Hochzeitgedanken zu seyn. Es wird darum viel Geylander geben.

**Sing.** Die Götter müßten ihr Spiel dabei haben. Menscheninn ändert sich nicht plötzlich, ohne den Wink einer Gattheit. Noch hat kein Weib so ungeheuchelt getrauert um ihren abgeschiedenen Gatten, als Gamma um ihren Childerich.

**Wip.** Aber Kazumers Glück wird den Neid aller benachbarten Fürsten reizen, welche vergeblich um die Hand der tapfern Gamma gekuhlet haben.

**Wold.** Kazumer liebte sie schon heftig, als sie noch Childerichs Weib war. Ich habe ihn oft, wenn er Childerichen besuchte, gierig ihre Blicke verschlingen gesehen, und tief seufzen gehöret, wenn er von ihrem Anblicke zurück

**Fam.** So viel Liebe konnte nicht unelohnt  
bleiben.

**King.** Aber Liebe, gletzige Liebe bey dem  
Leben ihres Mannes! — — — Dafür gen  
Den doch fast die frommen Götter keinen Lohn.

**Ag.** So mögen sie andere Verdienste an  
Katurer gelohnt haben. Genug, er hat seinen  
großen, guten Lohn.

(Es erschallen Trompeten.)

**Ag.** Holla! die Fürstin!

**Gamma und Katurer.**

**Cam.** Schon versammelt? Katurer, Ihr  
habt mächtig geelot.

**Kat.** Gehorsam, dem die Liebe Flügel giebt,  
kann nicht säumen.

**Cam.** Ihr seyd sehr sinreich, Feldherr,  
mir auf jede Frage etwas Verbindliches zu ant  
worten. Wir wollen die Versammlung beginnen.  
(Gamma bestigt einen etwas erhabenen Sitz) —  
Katurer! — — und ihr übrigen Bornehmste  
meines Landes! sehet Euch! (sie lassen sich nies  
der) . . . Es sind bereits 3 betrubte Monate  
vorstrichen, seitdem mein unglücklicher Mann Chl  
berich von einem treulosen Verräther ermordet wot  
hen ist. Katurer, wie Ihr alle wiisset, war sehr  
Liebling, sein Vertrauter,

**Rat.** Fürstin! Wozu diese Wiederholung?  
Das Volk weiß es.

**Cam.** Unterbrechet mich nicht, Feldherr!  
Euer Herz ist dienstoffertig, die Empfindung erin-  
neter Wohlthaten aufzunehmen. . . . Ich habe  
Tage und Nächte um meinen geliebten Mann ge-  
heulert und geseufzet: habe den Göttern, beson-  
ders unsrer mächtigen Schutzgöttin Diana, häufige  
Opfer gebracht: habe genaue unermüdete Nach-  
forschungen gemacht, um den grausamen Mord-  
mörder zu entdecken. . . . Endlich gelang es mir.  
(zu Ratumer, der sich die Stirne wischt) Ratu-  
mer, Ihr entfärbt Euch! wandelt Euch eine Dhu-  
macht an?

**Rat.** Es ist nichts, Fürstin! nichts — —  
(gar nichts).

**Cam.** Endlich gelang es mir, eine gute  
Antwort von der Göttin zu erhalten, und ich fand  
(Kraft in mir, die Trauer für meinen unglücklichen  
Mann mir aus dem Kopf zu schlagen, und auf  
eine Hochzeit zu denken, um diesem männerreichen  
Land wieder ein Mannsregiment herzustellen. —  
Wird Euch wieder besser, Feldherr?

**Rat.** Merktlich besser, Fürstin! recht gut.

**Cam.** Nun habe ich nur noch eine kleine,  
aber äußerst wichtige Forderung an mein getreues  
Volk, wovon das ganze Heil meiner künftigen  
Hochzeit abhängt. Glaubet ja nicht, indem ich

mir einen zehnten Mann, nehme, daß jemals die Rache wider den Mörder meines ersten Mannes in meinem Herzen erkalten werde. Mich dauert nur meine Schwäche, das Bubenstück nicht mit allem nur möglichen Nachdrucke bestrafen zu können. Euer Schwert, Ratumer!

(Ratumer reicht voll Bangigkeit der Camma sein Schwert)

Schwört mir, ihr Rottmeister, auf dieses Schwert, und mit einer Hand auf eure ehrliche Brust, daß ihr den Mörder Childerichs rächen wollet, wer, und wo er auch seyn mag; daß ihr ihn rächen wollet mit blutiger, schwerer Rache, und daß euch keine Rache, die man jemals an dem Ungeheuer ausüben würde, zu groß scheinen soll. Schwört das, so wahr ihr ehrliche Deutsche seyd! (alle vier zusammen: Wir schwören!)

— — — Aus jeder Kotte trete einer hervor, und schwöre das nämliche im Namen seiner Kotte! (treten hervor und schwören: Wir schwören!)

— — — Gut! unser Geschäft ist vollbracht. Laßt die Kotten wieder nach Hause ziehen!

Rat. Aber vergebt mir, Fürstin! Ihr handelt unbillig an mir. Ich dachte, diese Versammlung würde unsre nahe Verbindung zum Gegenstand haben.

Cam. Das hat sie; und zwar den wesentlichsten Punkt, der unsrer Verbindung vorangehen muß.

Rat. Aber die feyerliche Erklärung, daß  
Ihr gewählt habt . . . .

Cam. Diese geschieht morgen im Tempel  
der Göttin, zur Stunde des Opfers. Hierzu habt  
Ihr mein Wort.

Rat. Das beruhiget mich wieder.

Hip. (im Fortgehen) Also bis Morgen,  
Fürstin! zur Stunde des Opfers? Im Dianaa-  
Tempel?

Cam. Richtig! Bis dahin lebet wohl!

Hg. Die Götter seyen mit Euch, Fürstin!  
Lebet wohl! (gehen alle bis auf Ratumer ab)

---

Gamma und Ratumer.

Cam. Ihr seyd also noch fest entschlossen,  
meine Hand anzunehmen, Feldherr?

Rat. Fürstin! wozu diese Frage? Ihr  
machtet mich ganz verwirrt.

Cam. Ihr unternehmet wirklich viel. Chil-  
berich, der unbarmherzig ermordete Childerich  
war Euer Vorfahrer.

Rat. Childerich, mein Freund, der mich  
hochschätzte, der mich sogar seiner Liebe würdigte.

Cam. Ja, Euer Freund, Euer bester Freund,  
Ratumer! denkt Ihr noch das? Das wäre wohl

Das einzige, größte Verdienst, das diesem Herzen Euch noch werth machen könnte. Euer Freund, Kamerad: der Euch hochschätzte, der Euch liebte sogar; — das war mein Childerich; als ein solcher — glaubt Ihr wohl, daß er seine Stimme für Childerichs Wittwe Euch versagen würde?

Rat. Er liebte mich aufrichtig.

Eam. So wie Ihr ihn hinwieder aufrichtig liebtet.

Rat. Das war Pflicht.

Eam. (der Heuchler! doch ich will ihm graben ins Mark! zerfleischen sein Bestienherz!) Ja wirklich, war's eine Pflicht, deren Uebertretung Euch zum häßlichsten Ungeheuer, zum Scheusal der Götter, zum Auswurfe der Menschen gemacht hätte. Fluch, tausendfacher Fluch würde mit dreysacher Höllequal auf Euch ruhen, und Euch unter den ärgsten Absewicht, den je die Erde getragen hat, hinabdrücken. Denket nur, was das für ein göttlicher Mann war, mein Childerich! Kämpfend im Felde war er der größten Helden einer, wovon unsre Jahrgeschichten Meldung thun. Die Römer hielt seine Faust, und die Wendelgothen, so wie alle barbarische Nationen sein Ruf im Zaume. Zog er nicht wie ein Mars vor dem Heere einher; und schienen nicht die Bojer stolz zu seyn,

ihm zu folgen? Wer schwang die Lanze stierlich  
 her, und wie warf sie mit mehr Nachdruck  
 durch Hanzler und Wams? Säufte nicht jeder  
 Schwerdtstich befügelt über feindliche Helme hers-  
 ren, der von Childerichs schwerer Faust kam?  
 Ihr wißt es, Ratumer! wer sollte es besser  
 wissen! wie viele Siege mein Childerich in  
 Burffspielen, im Wortstreite davon trug! so wie  
 er in blutigen, schmerzlichen Schlachten mit aus-  
 wärtigen Feinden jederzeit über feindliche, von  
 ihm selbst niedergeworfene Leichen siegreich zu-  
 rückzog? — Das war mein Childerich als Held.  
 Dieses Band beweinet mit heißen Thränen sel-  
 nen Verlust, und die Druiden hören nicht auf,  
 durch feyerliche Lieder seinen Namen der Ewigo-  
 keit zu weihen. Nun gönnet mir noch das  
 kleine Vergnügen, ihn mit mir als Freund, als  
 Mann, dessen Herz sanfter Empfindungen fähig  
 war, zu betrachten. O war je ein Herz zärt-  
 licher, als das meines Childerichs? Die Zu-  
 gend wohnte in seinem Herzen, Rechtschaffen-  
 heit glühte auf seiner Stirne; und das Gefühl  
 für edle Thaten leuchtete aus seinen Blicken.  
 Wie er als Ehemann liebte, Ratumer! das bin  
 ich unfähig, Euch zu beschreiben. Genug! wir  
 lebten unbewölkte, ganz heitere Tage, Tage  
 des reinsten Vergnügens zusammen, wie Selige  
 in den Gefilden der bessern Welt. Als Freund  
 liebte er mit der Liebe eines Bruders, dessen



Seele von Lippe auf Lippe überfließt. Sprichet, Kätner! O ich habe Euch unzählige Male belauschet, wenn Ihr einsam und allein die Sprache eurer Herzen führtet. Sprichet, wenn Ihr seinem Schatten noch gut, noch Freund seyd! empfand Eure Seele nicht eine Fülle von Entzückungen in jenen verkauften Stunden, als wenn sie mit dem traulichsten Umgange von irgend einer wohlthätigen Gottheit beglückt gewesen wäre? Sein Arm umschlang Euch, oder ruhte hißläßig auf Eurer Schulter: seine Blicke waren auf die Eurigen geheftet: sein Athem versiegelte beynahe jede Herzensrede mit einem freundschaftlichen Kusse. — O wer euch so zusammengesehen hat, der sah die glücklichsten Freunde unter der Sonne. — Und jüdischen diese so glücklichen, so gütlich liebenden Freunde, kam schwarzes, häßliches Unglück, ein Muechelmord!

Kät. Haltet ein, Fürstin! Euer Zurückerinnern hat mich ganz weich gemacht.

Cam. Es sollte Euch auch weich machen: und wenn Ihr auch mindet Freund gewesen wäret! — Häßlicher, über allen Ausdruck verfluchter Unbarmt müßte es gewesen seyn, so einen aufrichtigen, gütlich liebenden Freund nicht wolender zu lieben; — oder gar zu mißhandelt!

**Kat.** Wie hätte Ratumer so etwas thuen sollen?

**Cam.** Ratumer wäre dessen unfähig gewesen. Er hätte ein Ungeheuer von noch nie erhörter Grausamkeit seyn müssen, um so ein empfindendes Verbrechen zu begehen. Nein: Ratumers empfindsame, sanfte Seele war keiner solchen That fähig.

**Kat.** Wie kommt Ihr aber auch nur zu diesem Gedanken, Fürstin?

**Cam.** Verzeihet, Feldherr! mein Eifer machte mich beynahe wahnwitzig. Ich schweifste aus, ohne zu merken, wen ich vor mir hätte. Ich habe an Euch den Nachfolger Chloderichs zu verehren.

**Kat.** Euerm zärtlichsten Liebhaber, Fürstin! —

**Cam.** So wie den zärtlichsten Freund meines Chloderichs! . . . : Jemehr ich Euch ansehe, und an Eurer Stirne lese, und aus Euren Blicken sauge, und von meinem unglücklichen Wanne gewisse Spuren an Euch zu finden glaube, desto wärmer wird mir's ums Herz, Feldherr! Ich sehne mich nach Vereinigung mit Euch, brenne, mit Euch Hochzeit zu machen. Ich muß diese Wärme nicht verlohren lassen; das Eisen schmieden, da es glühet. Geschwind gehet, um Anstalten zu unsrer Vermählung zu machen!

Vergessen nicht, Feldherr, Euch zur Aufstunde  
de im Tempel der Göttin einzufinden! —  
gesset es ja nicht!

Rat. Vergessen, Fürstin? Die Augenblicke  
der Zwischenzeit werden mit Ewigkeiten sein.

(Gamma geht ab)

Rat. Sie ist fort! mit so viel Kälte,  
Ich weiß nicht, wie ich all das Räthselhafte  
mit unsrer nahen Verbindung zusammenreimen  
soll. Erschrecklich! wie sie dieses schuldige Herz  
in die Presse nahm, und auf der Folter zerrte  
— mit all dem Gemälde von Freundschaft, Lieb-  
be und Uadank! — Es ist wirklich ein entsetz-  
liches Ding um das Herz eines Verbrechers!  
Jede Zurerinnerung an den Gegenstand der  
schwarzen That ist bitterster Vorwurf, und selbst  
der Schatten von Vorwurf quälet mit Hülfe  
vein. Das herzige Söttek wie qualvoll wird  
erst das Zusammenleben mit einem Weibe seyn,  
das seinen abgeschiedenen Mann weniger zu hin-  
ben glaubt, wenn es sich nicht beständig dessel-  
ben erinnert; und meine Seele mit Erzählun-  
gen vor ihm zu weinigen unterläßt! wie schmerz-  
zend muß so ein Leben seyn, selbst im Besitze,  
im Genuße des Allerliebsten! — Der im  
Blute erschlagene Freund, Schildarich — wird  
schrecklich, und in grauser, drohender Herrlich-  
keit

Setz' um' mein' Nachtlager spulen; er wird uns  
 ausführlich vor meinen Augen schweben: ich werde  
 sein ängstlich Gestöhn, das Anklagen eines ver-  
 rathenen Freundes selbst in Gamma's Umarmun-  
 gen hören. Ehlderich, Ehlderich! O wenn ich  
 von dir Verzeihung hoffen könnte! das wäre doch  
 wenigstens Balsam in dieses nagende Würmerneß.  
 Die Götter würden wir leichter vergeben: ich  
 wollte sie mit Dopsen zu verfühnen suchen. Aber  
 so lange du, als Verzeih'er, meiner Seele ein un-  
 faßlicher Gedanke bist; o so lange ist Käthmer auf  
 der schrecklichsten Folter; so lange wird er keine  
 Ruhe mehr finden können.

(Frommwald kömmt heran.)

Kat. Doch da kömmt meines Vaters Bräu-  
 der, der Druiden! Möchte ich heilig und schuldlos  
 seyn, wie dieser! . . . Ungewöhnlich! In sei-  
 nem sonst so sanft heitern Blicke sitzt wilber Troß,  
 und seine Seele scheint mit finsternen Stürmen zu  
 kämpfen. Götter! das weis'aget nichts Gutes.

Fromm. Die Götter segnen Dich, Bru-  
 dersohn! Du bist Hochzeiter.

Kat. So viel ich aus der Fürstin Munde  
 weiß.

From. Dazu wünsche ich Dir Glück. Du  
 warst stets tapfer im Kriege. Wärest Du minder  
 Gamma, d. Herz. Dojoariens. 8

wichtig, und wenn Du zehnmal Brudersohn wärest, ich würde Deiner Wahl öffentlich widersprechen haben.

**Kat.** Eure strenge Tugend, Frommwalb! ist mir und diesem Lande genug bekannt. Doch verzeihet mir; Ihr sehet heute ungewöhnlich traurig aus; oder bedeutungsvoll; oder, wie man das nehmen soll. An Eurer Stirne denke ich etwas zu lesen; das nicht ganz gute Weissagung für mein Glück, für das Heil dieses Landes ist. Erhöret Euch, Frommwalb! ich bitte Euch.

**Frömm.** Ich kann Dir, ich schwöre es bey den großen Göttern, keine bestimmte Antwort geben, Ratumer! Es ist wahr; meine Seele arbeitet unter schwarzen Ahnungen, denen ich aber selbst weder Lenkung, noch Stimmung geben kann. So viel kann ich Dir sagen. Der Anfang dieser geheimen Dämonie rührt von der geheimnißvollen Zurückhaltung der Göttin dieses Landes her, wenn sie um Echilderichs Mörder befragt wird. Ihre Antwort ist dunkel und räthselhaft, und selbst diese Dunkelheit erdffnet schaudervolle, gräßliche Aussichten.

**Kat.** Kann man denn aus den Worten des Orakels gar keinen Schluß auf Umstände von Echilderichs Mord, gar keinen von dem Aufenthalte des Mörders machen?

**Frömm.** Das kann man. Aber wozu nützt

Was? Der Mörder, spricht die Göttin, ist der Fürstin nahe; und sein Umgang ist mit Traulichkeit und Freundschaft verbunden. Der Meuchelmörder folgt der Fürstin, wie ihr Schatten; und sie belohnet den Absewicht mit Vertrauen, dessen Hände mit Childerichs Blut besetzt sind. So spricht die Göttin, Ratumer! liegt nicht in diesen Worten Stoff genug zu entsetzlichen Ahnungen, wenn der Absewicht noch an Childerichs Hofe, noch in der Nähe von Gamma, wenn er ein Vertrauter der Burg, wenn er Eingeborner dieses Landes ist? Götter! was für einen schweren Fluch hat dieses Ungeheuer nicht über Vaterland, über den heiligen Namen deutscher Männer gebracht?

Rat. Jedes Wort von Euch, Frommwald! zerreiſt meine Seele mit Entsetzen, jede Eurer schwarzen Ahnungen geht qualvoll in mich über.

Fromm. Es ist heilige, unnachlässliche Pflicht jedes deutschen Mannes, vorzüglich jedes Bojers, alles daran zu wenden, Himmel, Erde, und Hölle in Bewegung zu setzen, um Childerichs boshaften Meuchelmörder zu entdecken, und mit dessen Blute das abscheulichste aller menschlichen Verbrechen auszutilgen. Deine erste Sorge, was Ärerer Sohn meines ehrlichen Bruders Treuhold, Deine erste Sorge, sobald Du Childerichs Reich antretten wirst, muß seyn, diese Pflicht mit aller Strenge durchzusetzen, und Dein Land mit dem selbigen Schatten Childerichs durch eine so heilige

Rache auszuführen. Mein Bruder würde Dir im Grabe noch fluchen, wenn Du diese heilige Pflicht Dir minder angelegen seyn ließe. Du versprichst das doch ernstlich, Ratumer?

Rat. Ich habe es bereits mit den übrigen Heerführern der Gamma durch einen Schwur auf das Schwert angelobet.


Fromm. Nun so wollen Die die großen Götter ein gutes Ehebett, und eine gesegnete Regierung geben. Es wird Abend. Ich gehe zurück in meinen Hain, um für Dich, für euch alle, und besonders für Entdeckung des Mordmörders zu beten. Lebe wohl, Ratumer! Morgen im Tempel sehe ich Dich wieder. (geht ab)

Rat. Das wollen die barmherzigen Götter, Frommwald! lebet wohl! — — Die Götter haben Nachsicht gegen dich, unglücklicher Mann! Sie entdecken deine häßliche Gestalt nicht, und scheinen sich durch die Foltern deines Herzens zu rächen. — — Entsetzlich! wenn sie sich aber durch das Bitten und Flehen der Frommen bewegen lassen, den Mörder zu entdecken? . . . Ewiger Windler! plagest dich immer selbst mit wenn, und wieder wenn! Setze dich erst in den Besitz von Gamma, und dem Lande, und dann, wenn du fest stehst, und Macht hast rings um dich her, dann laß die Entdeckung geschehen! Deine Macht wird dich vor Rache schützen. Vielleicht gelingt es dir, bis dahin die Götter durch Opfer zu ver-

sühnen? Tausend Verbrecher blieben ewig unent-  
 deckt von den Göttern, um so mehr ich, den ein  
 so schönes Weib zum Verbrechen lockte! Ist nicht  
 meine plötzliche Hochzeit selbst Wink der Götter,  
 daß sie mir verziehen haben? . . Ich will mich  
 zu den Träumen gefast machen, die mir in dieser  
 Nacht meines künftigen Glückes, Vergeschmack  
 geben sollen: Fürstin Emma, göttliches Weib!  
 in deine Arme werde ich heute zum letztenmale  
 mich träumen: der morgige Abend geht mir im  
 Besitze aller meiner Wünsche vorüber, und im  
 heitersten Vergnügen glücklicher Ratumer!

(geht ab)





## Fünfter Aufzug.

M o r g e n.

(Ausgang vom Walde.)

Emma, nachher Agandecca.

Emma. Noch ist alles einsam und schweigend in dieser Gegend. Die Schöpfung scheint noch in ihrem Schlummer begraben zu seyn. . . . In Emmas Auge kommt kein Schlummer mehr: ich wache nur noch eine kurze Zeit, um in den Armen meines Echilderichs ewig auszuruhen. Dieses Herz wird immer unruhiger, je näher es seinem Mittelpunkte kommt — — — Doch, da kommt sie herangeschlichen, die grausame Wohlthäterin, Rache und Balsam in ihren zitternden Händen. . . . Agandecca, Agandecca! hier bin ich, und warte Dein.

Agand. Wo? — Wo? Es dämmert noch in meinen Augen. Ich habe vergessen, meine Au-

genkleber mit Siperndle zu waschen? Du bist also Gamma, die Fürstin der Weier?

Cam. Die bin ich, Weib! die nämliche, welche gestern um Beystand zu Dir kam.

Agand. Nun so setze Dich hier neben mich! Ich bin sehr müde, Fürstin! sehr müde. Vor hundert Jahren bin ich diesen Wald in einer Stunde wohl zwanzigmal durchgelaufen, ohne müde zu werden. Die Jahre brechen die Kräfte . . . . . Laß mich ausschrauben!

Cam. Meine Mutter hat mir vieles von Dir erzählt: Du warst schon bey den Lebzeiten meiner Ahnfrau ein Weib von Fünfzigen.

Agand. Damals, Gamma! damals hatte ich einen guten Ruf weit und breit in der Kräuterkunde. Ich wußte jedes Kräutchen mit Namen zu nennen, und zu suchen; und meine Arzneyen giengen durch ganz Deutschland. Jetzt hat mich mein Gesicht gar sehr verlassen . . . und ich sehe nur noch kümmerlich, wenn ich beyhm vollen Monde die benöthigten Giftkräuter sammle.

Cam. Habt Ihr mein Getränk, Agandecca?

Agand. Hier in dieser Schaaale. Sehet, Fürstin! hieran habe ich meine Kunst erschöpft. Ihr habt nur diese wenige Tropfen in einen Becher, der mit Weine gefüllet ist, zu schütten, und in 3 bis 4 Augenblicken ergreift das Gift den Magen und die Eingeweide, und frist selbst in das

**Mark der Knochen.** Es gibt kein Mittel wider diese Gabe. Der Tod folgt unvermeidlich.

**Cam.** Wacker, Weib! herrlich! Ist aber auch die Gabe genug für zwey?

**Agand.** Für 3, 4, auch mehrere, wenn Ihr wollet, Fürstin! sie ist die stärkste Gabe, die man geben kann. Doch Weibertod folgt schneller, weil das Weib zu schwach ist, den heftigen Schmerzen des innern Lungenfraßes lange zu widerstehen.

**Cam.** Das Weib kann aber doch so lange leben, daß es sich an den Foltern des röchelnden Mannes satt weiden kann?

**Ag.** Das wohl, das wohl! — Doch Deine Rache muß grausam seyn, Fürstin! die Haut fährt mir eiskalt zusammen. Deine Rache muß entseßlich seyn. Das sterbende Weib soll sich an den Foltern des röchelnden Mannes satt weiden! Du weißt doch, was Du mir geschworen hast, Fürstin?

**Cam.** Seyd unbekümmert, gutes Weib! Ich habe Euch mit keiner Lüge hintergangen. Meine Rache, so grausam sie Euch auch scheinen mag, ist ein Wink der Götter. Eure Hilfe ist Wohlthat für dieses Land, das von einem der größten Verbrecher gereiniget, und Wohlthat für ein unaussprechlich liebendes Weib, das dadurch mit seinem Geliebten vereiniget wird. Oder könnt

net Ihr denken, daß eine Priesterin der heiligen Diana Euch zur Mitwirkerin eines der Ödtern verhassten Verbrechens machen werde?

Ag. Ich bin wieder ruhig, Fürstin! nimm mir's nicht übel! Meine Tage gehen zu Ende, und ich möchte keine Rechenschaft zu den Göttern bringen. Da hast Du die Schale!

Sam. (vor sich) Sey mir willkommen, Arzneey meines wunden Herzens; Balsam meiner sehnsuchtsvollen Seele! Danke Dir, Aganbecca! unendlich wird mein Dank seyn, unendlich bey den Göttern.

Ag. Die Götter segnen mich, und Euch dafür, Fürstin! — Doch die Sonne blickt schon über die Baumspitze herein: ich will wieder heimziehen; muß meine lispelnden Nasen sonnen, und meine Destillirflaschen in den Sand setzen. Lebet wohl!

Sam. Lebet wohl, Weib! ich danke Euch nochmal. — Sie kehret wieder zurück in ihre schreckliche Werkstätte, und bereitet stilles eine Wohlthat für einen Unglücklichen! Götter! wie sehr wimmelt eure Schöpfung von Unglücklichen! Ich aber, ich werde es bald nicht mehr seyn! Ich habe meine Aufsung, und das Vergnügen einer vollen Rache — in dieser Hand. Ich möchte um alle Güter der Welt diese Gabe nicht hingeben. Sie vermählet mich mit mehreren

Chilberich wieder, und — den verblödeten Bissen  
nicht mit meiner Rache. O ihr Götter! unter-  
stützet dieses heilige Unternehmen! (geht ab)

(Ein dunkler Hain in dem Garten des Katus-  
mers. In der Mitte steht die Bildsäule  
Herrmanns. Katumer kniet allein vor  
dem Fide, vor dem ein Opferrauch em-  
porsteigt)

Kat. Mit wankenden Knien, und mit  
Sittern wage ich es, vor dir, großer Gott der  
Deutschen, mächtiger Herrmann! um Verdh-  
nung und Gnade zu stehen. Mein Verbrechen ist  
schwarz, entehrend, und entsehrlich wider die Hei-  
ligkeit deutscher Herkunft von Mannus und Herr-  
mann! Ich gefehe es. Allein auch die Schande  
wäre groß, entsehrlich seyn, welche den deutschen  
Namen beslecken würde, wenn mein Verbrechen  
kund gemacht; nicht verschwiegen bleiben sollte.  
Großer Gott! es steht in deiner Macht, diese  
Schande von Deutschland abzuwenden; und da  
deiner Gewalt steht das Heil, oder der Untergang  
eines rannnsthigen; um Erbarmen stehenden  
Verbrechens. Laß dich besänftigen, großer  
Gott! Chilberichs Schatten wird sich dann leicht-  
ter besänftigen lassen. Sein blutiger Leichnam  
wird mich nicht stets aus mitternächtlicher Hoff-  
weitschen; und seine wthelnde Stimme wird nicht

unaufhörliche Rache, schwere Rache in mein bebendes Herz tönen. Gönn mir den Besitz der schönen Fürstin, nicht zwar als Lohn meines graulichen Verbrechens, sondern als den Lohn meiner unbegrenzten martervollen Liebe! Der quälende Vorwurf meines nagenden Gewissens wird mir ohnehin jede Freude meiner übrigen Lebensstunden vergällen. Jede Umarmung des Weibes eines von mir grausam ermordeten Mannes wird mir ohnehin Vorwurf genug seyn. Kannst du durch Opfer ausgesöhnet werden, großer Herrmann? Die will ich dir täglich, so lang ich dieses halbvergiftete Leben athmen werde, in diesem Halse, und in Bajoriens Tempeln bringen. — —

Doch mein Verbrechen ist zu häßlich, zu abscheulich in den Augen der Sterblichen, wie wird selbes erst vor den Augen der Gottheit seyn? —

Diese Vorstellung benimmt mir die Lust zu beten, und die Hoffnung Auer Veröhnung. O hart, O bitter hart, entschuldigst du dich an mir, verächtlicher Feind! Die Herannahung des so sehr mich gewünschten, so widerrechtlich gesuchten Besessenen erfüllt meine Seele mit immer mehr niederdrückender Danksigkeit! und ich fürchte, in eine Verbindung zu treten, wornach alle Wünsche meines Herzens so viele Jahre lang abgezwecket haben. Die Abgründe meines Unglücks sind so tief, als die Stufen meines Glücks erhaben sind.

118 (Er stüßet sich auf, wie nachdenkend.)

(Ein Knecht tritt herein.)

Knecht. Feldherr, Feldherr!

Kat. (wie vom Schlafe sich aufrassend)  
Was giebt's? Was wollt Ihr, Kriegermann?

Kn. Euer Knecht Istolf, den die Fürstin  
als wahnsinnig auf den Thurm sperren ließ, hat  
sich vor wenigen Augenblicken aus einem der  
Thurmlücher herabgestürzt, und den Hals ge-  
brochen.

Kat. (vor sich) Die barmherzigen Edlitter  
verzeihen seiner armen Seele! — Was sagte das  
Volk?

Kn. Das Volk hat sich in Stotten um den  
Leichnam her versammelt. Einige Steden hatten  
sich ohngefähr ausgebreitet, Istolf wäre Eilber-  
richs Mörder gewesen. Ein Theil fluchet nun  
seinem Schatten, während daß der andere mit  
seinem Wahnsinne Mitleid trägt. Die Fürstin,  
sagt man, soll über den ganzen Hergang sehr  
wenig Rührung gedankt haben, vermuthlich,  
weil der Unglückliche wahrwitzig geworden war.  
Sie hat befohlen, ihm erst nach Eurer Vermäh-  
lung mit Ihr die letzten Ehren zu erweisen — wie  
man's dann für gut befinden würde, soll sie hin-  
zugefegt haben.

Kat. Unsere Vermählung scheint gegenwär-  
tig Ihre höchste Sorge, ihr einzig Geschäft zu

seyn. — Geh jetzt, und verkünde den Motten,  
daß sie sich zur Opferstunde bereit halten! (der  
Knecht geht ab) Armer Astolf! unglückliches  
Schlachtopfer eines fremden Verbrechens! — —  
Götter! ich erkenne hieran Eure strenge Rache!  
Allein sein Tod durch Wahnsinn, ohne mich  
verrathen, ohne die Umstände des Mordens  
entdeckt zu haben — — Das giebt mir einen  
Strahl von Hoffnung, daß der Himmel zur Aus-  
söhnung mit mir nicht ungeneigt ist, und den reu-  
müthigen Räuber nicht weiter verfolgen will.  
O ich fasse wieder Muth! Astolf war der einzige  
Sterbliche, welcher meines Verbrechens Wissen-  
schaft hatte. Da nun dieser todt ist, so ist die  
Entdeckung durch den Mund eines Sterblichen  
zur Unmöglichkeit geworden. Ich werde ohne  
Besahr von Außen dieses Land und das Herz  
der angebeteten Fürstin besitzen, und, wenigstens  
so viel mir mein heimliches Bewußtseyn gestatten  
wird, vergnügt leben. Versage mir deinet Best-  
stand nicht, großer Herrmann! und stärke diese  
Hand, wenn sie diejenige umfassen wird, welche  
einmal Childerichs seine umfasset hat. (geht ab).

---



Ein Gemäch in der Burg.

Udilo und Drusilla: Morganoor kommt dazu, nachher Emma.

Drus. (Kömmt herein mit einem Bündel Kleidungsstücke für Udilo: Dieser geht neben ihr her.) Kommt, lieber, kleiner Mann! Laß Dich putzen zur Hochzeitfeier. Du mußt auch Staat machen für Deine Mutter, und Deinen neuen Vater, weil es leider nun einmal schon um Deinen vorigen Vater ausgetrauert ist!

Udil. He! Drusilla! ist das nicht das schöne Franzenkleid, das mir mein Vater Ehlberich aus der Römerschürze machen ließ, die er am Innstromm erbeutet hatte?

Drus. Ja, das ist's, lieber Udilo, damit sollst Du, nun auch Deinem zweiten Vater prägnen. Freulich hatte Fürst Ehlberich dieses Kleidchen zu ganz anderem Gebrauch bestimmt. Hätte er das vorgesehen!

Morg. (im Hereingehen, da er die Drusilla mit Aufputzung des Udilo beschäftigt sieht) Du bist ganz geschäftig, Drusilla! Dich und Udilo zur Hochzeit aufzuputzen!

Udil. Muß ich nicht für meinen neuen Vater Staat machen? — so wie ich zum Andenken des ersten die Trauer trug. Ich bin heute Brautsjunge, lieber Ahnherr!

**Morg.** Und ein Brautjunge, Heber Sohn! auf den alle Bräute Deutschlands stolz sehn dürften . . . . . Aber, Drusilla! bey den Göttern! das Ding geht hastig zu!

**Drus.** Hastiger, Fürst! als ich's wohl hitzimer geglaubt haben würde.

**Morg.** Hm! Hm! Katumer so schnell Childerichs Nachfolger! — — Herzlich lieb ich meine Tochter Gamma, das wissen die guten Götter: und ich würde mein Leben für sie und ihr gutes Glück geben. Aber — das sage ich, und werde es noch tausendmal sagen; seit zwey Tagen fasse ich die Gamma nicht mehr: sie ist mir ein unerklärbar Räthsel geworden. Erst noch vor Kurzem so unentschlossen, und nun voll Drang und Eile, das ins Werk zu setzen, was sie von häßlicher Seele zu verabscheuen schien! — Ey! Ey! So etwas habe ich noch nicht erlebt; hoffte es am wenigsten an meines Childerichs Weibe zu erleben!

**Drus.** Ihr habt recht, Morgantor! Gamma ist nicht mehr zu kennen. Seit zwey Tagen ist sie so geschäftig, und dabey so verändert, als ich sie selbst an ihrer ersten Hochzeitfeier nicht gesehen habe. Sie sieht aber auch so ungewöhnlich darcin, als wenn etwas ganz außerordentliches in ihrer Seele vorgienge. Kurz: ich verstehe nichts, gar nichts.

Wolg. Schon am frühesten Morgen verließ sie heute die Burg, und begab sich hinaus in den Wald. Ihr Gesicht kamme, wie das Gesicht einer Heldin, die auf ein großes Abenteuer auszieht; und sie beflügelte ihre Schritte, als wenn sie etwas zu versäumen fürchtete. Alles das ist ungewöhnlich an ihr, Drusilla! — Noch ist sie nicht in die Burg zurückgekehrt.

Drus. Ich habe bemerkt, daß sie in diesen letzten Tagen die Gesellschaft sorgfältiger als jemals vermied, und wenn sie in ein Gespräch gezogen wurde, sich Nähe gab, Freundlichkeit und Lächeln in ihre Miene zu bringen. Im Grunde schien mir alles nur erzwungen, nur Verstellung zu seyn.

Wolg. Die guten Götter ziehen ihre Hand vom Eilderichs Hause nicht ab! . . . Ich bin sehr neugierig, die Entwicklung dieses räthselhaften Betrugens zu erleben. — Lasset horchen! . . . Sie kommt die Treppe herauf . . . Geschwind, Udilo! öffne die Thüre! . . . sie ist's. — (zu Drusilla, als Camilla hereintritt) In ihrer Seele geht etwas wichtiges vor. Wie sie ihre Miene zerrt!

---

Cam

**E a m m a.**

**E a m.** (zu Udilo, der ihr die Thür öffnet.)  
Sei mir willkommen, gutes Kind! (küßt ihn.)  
Diesen Kuß schicket dir, Ehilberich!

**U d i l.** Nicht Katumer? Mutter! mein neuer  
Vater? Ehilberich mein erster Vater ist todt  
und kann mir keinen Kuß schicken.

**E a m.** Immer Katumer, loses Kind! Ist  
Dein Herz schon so kalt für Deinen Vater Ehilberich,  
daß es Dir so leicht wird, an einem andern  
Freude zu finden?

**U d.** Ist es nicht selbst Dein Wille, Mutter?

**E a m.** Ich möchte aber, daß Du hierin mit  
minder Theilnahme folgsam wärest! Ehilberich war  
doch ein guter, gewiß unnachahmlicher Vater!

**U d.** Gewiß, Mutter! So wie ich meinen  
ersten Vater liebte, werde ich diesen doch nicht  
lieben können.

**E a m.** Nicht lieben können! — O wie sehr  
bist Du noch Kind! . . . (zu Morganor, den sie  
erst gewahr wird.) Verzeih, lieber Vater! im  
Plaudern mit diesem kleinen Schwäger sah ich Dich  
nicht. Du wohnest doch auch meiner Hochzeit bey?

**M o r g.** Ist's nicht Pflicht, Tochter? O möchte  
es Dir wohl werden! Nimm mir's nicht übel!  
Du bist nicht wahrhaft heiteren, guten Muths.

**E a m.** Mache ich nicht Hochzeit?

**Emma, d. Herz. Votariens.** 9

M o r g. Gut. Aber daß Du Dich so schnell dazu entschließen konntest!

E a m. Das dünkt Dich wunderbar, lieber Vater? O verschone mich mit Vorwürfen, die Du mir hierüber machen könntest! Emma hat sie nicht verdienet: bey den Göttern! Emma hat sie nicht verdienet. Du wirst mir Gerechtigkeit wies beschaffen lassen, Vater! wenn die Hochzeit gemacht seyn wird.

M o r g. Ich mache Dir keine Vorwürfe, liebe Tochter! Dein edles Herz war nie fähig, sich derselben schuldig zu machen. Doch muß ich's Dir nur aufrichtig gestehen, daß ich Dich an Deinem jezigen Betragen verkannt habe.

E a m. Nur Geduld, Vater! bald, bald sollst Du mich nicht mehr verkennen. Dieser Tag wird mich mit Eilberich, mit Dir, und ganz Deutschland versöhnen.

D r u s. (nachdem sie immer an dem kleinen Ufiko gepökt hatte.) So — — so . . magst Du im Tempel als Brautjunge Dich sehen lassen.

E a m. Wozu das Gepöppe, Drusilla! Hast du ihm sein Trauerkleid ausgezogen?

D r u s. Ich habe ihn hochzeitlich gekleidet; es ist ja Landesgebrauch?

E a m. Ufiko geht heute nicht in den Tempel. Er bleibt bey Dir in der Burg.

U f. Nicht in den Tempel, Mutter?

Cam. Nicht eher, Sohn! als bis man Dich rufen läßt. Sey ruhig: es wird dort viel Volk, und viel Gedränge geben. Du sollst in keiner Gefahr seyn, einer vergänglichlichen Freude wegen.

Morg. (vor sich.) Immer wunderlicher.

Cam. (setzet sich, und nimmt Udilo auf den Schooß.) Liebst Du mich auch recht, liebes Kind! recht so, wie Du Deinen würdigen Vater Ehlderich liebest?

Udil. O ja, Mutter, o ja!

Cam. Nun, so gelobe mir bey den Göttern, daß Du werden willst, was Dein Vater Ehlderich war; ein edler, rechtschaffener, wackerer Ritter, ein Mann, der den Feind, den un deutschen Mann haßet; gerade, offen, und vertraulich, wie er. Aber behutsam, behutsam, Kind! sollst Du in der Wahl eines Freundes, besonders eines Vertrauten seyn. Oft schleicht sich eine Busenschlange durch den engen Canal der Traulichkeit, und tödtet uns, sobald sie warm geworden ist. Dein Vater Ehlderich, Kind, war nicht ganz klug in dieser Wahl: das wird Dich die Geschichte lehren. Vor allen fürchte die Götter, Udilo! von ihnen kömmt Macht, Ansehen, und Stärke: ohne ihre Unterstützung fallen die Reiche der Welt; und ohne ihren Beystand ist jeder Knecht todt in des Menschen Arm. Ehre die mächtige Diana, deren Priesterin ich bin, und in deren Tempel Deine Mutter eine Hochzeit macht, von

Welcher die Jahrbücher der künftigen Welt großes Lob sprechen werden! Emma wird ewig nicht von Dir weichen; noch als Geist unsichtbar Dich umschweben, wenn Du Eilderichs würdiger Sohn seyn wirst. Versprichst Du mir das alles, geliebtes Kind? Versprich mir's von Herzen — auf diesen Aug!

U d. Ja, von Herzen, liebste Mutter! — Doch Deine Augen sind naß: Du hast ja geweinet?

E a m. Es ist eine Freudenthräne, Kind, eine Thräne aus meinem Herzen, das so viel Trost nicht ertragen kann, ohne überzuströmen! — So, gutes Kind! (küßet ihn.) — So — noch einmal. Du bleibst also bey Drusilla, und gehst nicht in den Tempel, bis man Dich holen läßt?

U d. Wie Du befehlst, liebe Mutter!

E a m. (zu Morganor, indem sie Udilo auf die Erde herabläßt.) Nun so laß uns in den Tempel gehen, lieber Vater! die Stunde ist gekommen.

M o r g. Sieh mir Deine Hand, Tochter! Deine Blicke sind so rührend, so eindringend, daß mir das Herz bricht. Weiß nicht, wie mir das alles vorkommt!

E a m. Die guten Götter, Vater! o sie sind gerechte Götter! — — Komm, — — Nochmal meinen Udilo! — — (küßet ihn.) So — von Herzen, Kind! — — Denk einst daran, wie Dich Deine Mutter an ihrem zweiten Hochzeitstage so

oft, und so herzlich küßte! (reißt sich los.) (im Fortgehen sich umsehend.) Das gute Kind ist gerühret! ... Götter! nehmet es in euern Schutz! (mit Morganor ab.)

Druff! o Himmel! Was das alles werden wird! — — — So hat mich noch kein Abschied gerühret, als dieses Hingeben zum Brautaltare. Komm, Ud'lo! wisch Dir die Augen! laß uns in den Burghof gehen, um die Kotten in den Tempel ziehen zu sehen! (Geht ab.)

### Der Tempel der Diana.

(Alles zum Opfer gerichtet. Die ganze Halle wimmelt von Volk: die Heerführer stehen in der Mitte des Tempels und erwarten die Braut und den Bräutigam. Die Opferpriester stehen zu den Seiten des Opferaltars, den sie von Zeit zu Zeit beräuchern. Das heilige Feuer brennt auf dem Altare, und die Priester singen folgenden Chor:)

Heil Dir, der Vöjer grosse Göttin!  
Dein Volk flehet zu Dir.  
Um Segen für den neuen Fürsten,  
Den sich Gamma gewählt.  
Mach ihn, wie Childerich, streitbar und edel;  
Groß und mächtig, wie Mannus!  
Schrecklich in Schlachten und liebreich zu Hause!  
Deutsch und bieder wie Hermann.

(Die Trompeten verkünden die Ankunft der Gamma.)



**Eamma** tritt herein, und nach ihr **Katumer**,  
**Morganor**, **Frommwalb**, nebst an-  
derem Gefolge.

**Der Oberprieſter.** (geht der **Eamma** ent-  
gegen.) Die Götter grüßen Euch, **Priesterin** der  
großen **Diana** und **Fürſtinn** dieſes Landes. **Ber-**  
**sichtet** Euer Opfer! (tritt zurück.)

**Eam.** (beſteigt an der Seite des Tempels et-  
was erhabenen Ort.) Horchet, ihr **Wlker**  
von **Bojoarien**! meine getreuen **Kriegsknechte**! **Chil-**  
**derich** iſt nur erſt drei Monate todt, von der grau-  
ſamen Hand eines **Neuchehndrderk** ermordet . . . .  
Und ſchon macht ſein Weib **Eamma**, die er unaus-  
ſprechlich liebte, Hochzeit mit einem andern. **Ver-**  
**gert** euch nicht, **deutſche Männer**, über die baſtig  
getroffene Wahl! ſondern verſchiebet den **Ausſpruch**  
bis nach geſchehener **Bermählung**. . . **Man** gebe  
das **Zeichen** zur **Bermählung**! (die **Trompeten** er-  
ſchallen.) — **Trettet** her, **Katumer**, **Childerichs**  
**vertrauter Felbherr**! empfanget meine Hand.

**Kat.** (reicht ſeine Hand hin, und ſtammelt  
vor Freude.) O mich **Uebergläcklichen**!

**Eam.** (indem ſie ihn bey der Hand hält.)  
**Sehet**, **deutſche Wlker**! dieſer iſt der **ehrtliche**  
**Mann**, den ich würdig fand, an **Childerichs** **Plaz**  
zu **tretten**. **Reichet** uns den **Opfertrank**!

(**Man** reicht einen **Becher** hin: **Eamma** trinkt  
davon.) **Dem neuen Gott Childerich** zu **Ehren**! —

(nachdem sie getrunken hat, giebt sie den Becher dem Ratmer.) Laßt Euch's schmecken, Bräutigam! Ist Herzensstärkung drinn: (die Trompeten erschallen jederzeit, während daß beyde trinken.)

(Unter dieser Zeit treten 6 schwarze, vermistunte Männer herein, und legen den todten Astolf in die Mitte des Tempels nieder: alles Volk verwundert sich.)

Cam. Ist zum Danke, Feldherr! zum Altar der Götter? (föhret ihn bey der Hand vor den Altar.)

Rat. Ich kann mich nicht mehr enthalten! göttliches Weib! (will sie umarmen.)

Cam. (stößt ihn zurück.) Zurück! . . . Das Todtenzeichen! (Posaunen fangen an zu schmettern. Ratmer, und alles Volk fährt voll Schrecken auf.) Das Zeichen zur Mitgabe, verruchet Wube! (faßt ihn bey der Hand, und zieht ihn vor den Altar hin.) Tritt heran an den heiligen Altar von Deutschlands Göttern, verworfner Bösewicht, Eilberichs Meuchelmörder! (unter dem Volke hört man ein Gemurmel, Mörder?)

Fromm w. Eilberichs Mörder?

Rat. Habt Ihr Beweise, Gamma?

Cam. Ja, Beweise! schreckliche, überzeugende Beweise! Da sieh hin! (weist auf Astolfs Leiche.)

Rat. Barmherzige Götter!

Cam. Sehet ihn! dieses Ungeheuer hieß nicht

nen Childerich morden. Astolf, dieser Unglückliche, den die Foltern seines Herzens bis zum Wahnsinne gebracht hatten, war der Mörder auf sein Geheiß. Der Diener des unmenschlichen Mordes hat mit an Childerichs Grabe das ganze Bubenstück angeduldet. — Ratumer hatte ihn beschworen, Childerichs heiliges Grabmal durch Spucken unsicher und fürchterlich zu machen. Ich ergriff den verummten Geist, als er eben Childerichs heiligen Schatzen lästerte, und qualte das Bekenntniß der grausamen That aus seinem stöckernden Munde. (zu Ratumer.) Tritt igt hin zu der gerechten Götterin, fahre die vom Blute triefenden Hände an ihrem unbefleckten Altar empor, vermahle Dich mit Childerichs Weibe vor ihren heiligen Augen, mit dem Weibe des göttlichen Childerichs, der Dich mit Wohlthaten überhäufte, der Dich einen Augenblick noch vor seinem gräßlichen Morde an seine Brust drückte, der Dich lieblosete, der vertraulich an Deiner Seite hing, als Du dem versteckten Buben das Zeichen gabst, seine unschuldige Brust zu durchbohren! Abscheulicher, verfluchter Abwichte! Du wolltest ein Herz besitzen, das Du dem braven Childerich raubtest, erfrecktest Dich nach einer Hand zu lüsten, welche ein Gott Deutschlands seiner würdig hielt. Deutsche Rotten! euch erinnere ich an den heiligen Schwur, den ihr mir gestern auf das Schwert geschworen habt. Euern Fluch über den Mörder eures Fürsten!

(Die Rotten fangen an sich zu bewegen; man hört ein zetterndes: Er sterbe! sie wollen mit Lanzen und Schwertern über Ratumer her.)

E a m. Lasset ihn! Wir sind gerächet. Wisse, Verfluchter! unser Hochzeittrank — war Gift.

R a t. Gift, grausames Weib? hattest Du keine Dolche, um mich morden zu lassen? — mußte der schimpflichste Tod der Lohn meiner Liebe seyn?

E a m. Der Lohn Deiner unmenschlichen That.

F r o m m w. (zu Ratumer.) Verfluchter! So viel Schande über Treuholds Geschlecht! Dein Vater Treuhold flucht Dir im Grabe, und Deines Vaters Bruder flucht seinem grauen Haupte, daß er je wieder unter Menschen zurückkehrte .... Mächten Dir die Götter verzeihen können! (geht ab.)

E a m. Das können sie nicht! (Ratumer wendet sich vor Schmerzen.) Ha! schon graben die Nattern in sein Mark, die ich ihm ins Eingeweide gepflanzt habe, schon fühlet er die Nattern eines von Göttern und Menschen verworfenen Verbrechers. Wie er sich wendet, wie er schreiet, mit der Hölle bekannt wird, die ihn bald beherbergen soll! Feldherr! Denket an die letzten Augenblicke Eures Freundes, des braven Schilderichs! erinnert Euch, wie vor Euern Augen, ohne Euer Herz vor Mitleid zu spalten, sein unschuldig Blut floß, wie er seine brechenden Augen noch sterbend zu Euch aufzu-

Schließen arbeitete; zu euch um Hilfe flehte, indessen ihr dem Mörder Muth machtet, sein Leben mit dreifacher Qual zu enden. Erinnert euch dieses gräßlichen Mordes, und sterbet unter den Martern eures gefolterten Gewissens!

Kat. Verschone mich, unerbittliches, grausames Weib! und laß mich sterben!

Morg. (zu den Soldaten.) Schaffet ihn hinweg! er ist nicht würdig, im Tempel zu sterben.

Cam. Lasset ihn, daß ich mich weide an den Qualen seiner letzten Augenblicke! — und dann freudig zu meinem Childerich scheide . . . Schon . . . empfinde ich . . . die Wirkung der Arzenei . . . meines Herzens, die mir das Leben in den Armen meines geliebten Mannes wieder geben soll.

Morg. Bey den Göttern! Tochter! Was hast du gethan? Geschwind Hilfe, Hilfe!

Cam. Sey ruhig, Vater! Menschenhilfe ist vergeblich geworden. Der Giftrank ist stärker, als alle Gegennittel. Ich mußte des Erfolgs gesichert seyn, und nahm von der stärksten Gattung. Göttin! ist das nicht Himmelslust? eine Banne für Götter und Menschen? Diese Rache! Inner mir Trost, ihn bald, bald wieder zu sehen; und dort — der Aublick ausgeübter heiliger Rache!

Morg. O Tochter, Tochter! Was bist Du für ein Weib? Die Todes Schmerzen ergreifen sie.

Heilige Götter! . . . . (zu den Soldaten.) Schafet dieses Schensal aus dem Tempel!

(Die Knechte schleppen den rüchelnden Rätusmer fort.)

---

Udilo läuft mit zerrauften Haaren in den Tempel herein.

Ud. Wo ist meine Mutter? Wo ist sie?

Ea m. (erhebt sich.) Hier, hier, Kind! Hier ist Ehilderichs Weib, deine Mutter! — — — (will ihn aufheben, kann nicht.) Das Gift wirkt zu heftig . . . . Hilf, Vater! (sie sinkt vor dem Altare auf ihre Kniee nieder, sinkt wieder zurück, und mit Morganors Hilfe hebt sie den Udilo aus ihrem Schooße in die Höhe.) Göttin! das ist das einzige, von dem ich mit Schmerzen scheide. Nimm Dich seiner an, daß er werde, was sein Vater Ehilderich war . . . .



JUL 1 70

LIBRARY OF THE  
CONGRESS

100-100000  
100-100000  
100-100000  
100-100000  
100-100000  
100-100000



2239





